

Klangreise! Zeit für kleine Forscher

Klassische Musik im Kinderhörfunk

von Anne-Marie Münch

Erstprüfer: Professor Oliver Curdt

Zweitprüfer: Professor Dr. Helmut Gräbe

Diplomarbeit im Studiengang Audiovisuelle Medien

Fakultät Electronic Media

Fachhochschule Stuttgart, Hochschule der Medien

Vorgelegt am 3. November 2007

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Sämtliche Übernahmen und Entlehnungen aus anderen Werken wurden unter Angabe der jeweiligen Quelle kenntlich gemacht. Die Arbeit hat noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Frankfurt am Main, den 31. Oktober 2007

Anne-Marie Münch

Dank

Dankeschön möchte ich allen sagen, die beim Entstehen dieser Arbeit mithalfen.

Herzlichen Dank an

Professor Oliver Curdt

Professor Dr. Helmut Gräbe.

Besonderer Dank geht an

Frau Dr. Elisabeth Arzberger

Professor Peter Leiner

Das Rennquintett

Mike Svoboda

Ulrike Möller.

Mein ganz persönlicher Dank gilt der intensiven Unterstützung von Ulla Kisseler, Moritz Bergfeld und Edith Münch sowie allen weiteren Personen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Abstract

Brauchen Kinder Klassische Musik und wenn ja, wie kann ihnen diese Kunst im Hörfunk erschlossen werden? Um Antworten auf diese zwei Leitfragen der vorliegenden Diplomarbeit zu finden, wird zum einen das musikalische Umfeld, in dem Kinder heute in Deutschland aufwachsen, analysiert. Zum anderen werden die Nutzung, die Entwicklung und die Möglichkeiten des Kinderhörfunks kritisch untersucht. Basierend auf dieser umfangreichen Recherche wird eine Kinderhörfunkserie konzipiert mit dem Ziel, junge Hörer im Alter von sieben bis zwölf Jahren an Ernste Musik heranzuführen. Hierfür werden Programmkonzepte gegeneinander abgewogen und auf kindliche Rezeptionsfähigkeiten und -muster abgestimmt. Darüber hinaus ist in dieser Diplomarbeit der Produktionsprozess einer solchen Sendung dokumentiert. Diese und noch eine weitere Radiosendung der Reihe „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“ wurden realisiert und sind in Form einer Audio-CD der Arbeit beigelegt.

Do children need Classical Music and if so how can they be exposed to it on radio? These are the two guiding questions of this Diploma thesis. Answers are evolved from extensive studies on the musical background on which children are being brought up in Germany today. Furthermore a critical analysis of the development, the use and the possibilities of radio programs for children is at hand. Based on the complex results of her research the author offers the concept for a series of radio broadcasts for children which tries to lead young listeners of an age between 7 and 12 years on the field of Classical Music. Different programming concepts are compared and critically tested on their appliance with the special processes and structures of childlike reception. On top of that this Diploma thesis documents the production process of one of the described radio broadcasts and includes its result as well as a second example from the author's developed radio series "Klangreise! Zeit für kleine Forscher". Both are presented in form of an Audio-CD and can be found at the end of this printout.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Motivation und Zielsetzung	1
1.2	Aufbau der Diplomarbeit	2
2	Hintergrund	5
2.1	Der Inhalt - Klassische Musik für Kinder	5
2.1.1	Warum es wichtig ist, Kinder an Klassische Musik heranzuführen	5
2.1.2	Die Bedeutung des Hörsinns für die kindliche Entwicklung	7
2.1.3	Wo Kinder heute Klassischer Musik begegnen	10
2.2	Geschichte des Kinderhörfunks	13
2.2.1	Anfangszeit des Kinderhörfunks	13
2.2.2	Kinderhörfunk in der Nachkriegszeit	14
2.2.3	Die 70er und 80er Jahre	14
2.2.4	Die Situation des Kinderhörfunks heute	15
3	Recherche	18
3.1	Die Umwelt - Hörfunknutzung von Kindern	18
3.1.1	Warum, wie oft und was Kinder im Radio hören	18
3.1.2	Das Radio im Internet	22
3.2	Das Angebot - Kinderhörfunk heute	23
3.2.1	Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten	24
3.2.2	Kindersendungen in Freien Radios - eine Auswahl	32
3.2.3	Kinderkanäle	33
3.3	Die Gestaltung - Informationsvermittlung im Radio	36
3.3.1	Der Text - die Verständlichkeit	36
3.3.2	Die Stimme und wie man sie wahrnimmt	37
3.3.3	Der Einsatz von Musik und Geräusch	40
3.3.4	Montagemöglichkeiten	40
3.3.5	Wie Kinder lernen	41

4	Konzeption	44
4.1	Rahmen des Sendekonzeptes	44
4.1.1	Das Thema	44
4.1.2	Zielgruppe und Sendeplatz	45
4.1.3	Dauer	46
4.1.4	Technik	46
4.2	Innere Struktur des Programmkonzeptes	47
4.2.1	Die Form des Konzeptes	47
4.2.2	Der strukturelle Aufbau	48
4.2.3	Beteiligte Personen in der Sendung	51
5	Realisation	52
5.1	Vorbereitungen	52
5.1.1	Die Idee	52
5.1.2	Kontakt zum Experten	53
5.1.3	Kontakt zu den Kindern	53
5.1.4	Kontakt zum Moderator	53
5.1.5	Die Recherche	54
5.2	Aufnahmen	54
5.2.1	Die Kinder	54
5.2.2	Das Interview mit dem Experten	54
5.2.3	Klangbeispiele	54
5.2.4	Der Text und sein Sprecher	54
5.3	Nachbearbeitung	54
5.3.1	Feinschnitt und Montage	54
5.3.2	Mastering	54
6	Schlussbetrachtung	54
7	Anhang	54
7.1	Quellennachweis	54
7.1.1	Literatur	54
7.1.2	Internet	54
7.1.3	Presse	54
7.2	Abbildungsverzeichnis	54
7.3	Analyse - Kindersendungen im SWR	54

1 Einleitung

1.1 Motivation und Zielsetzung

Die Freizeitgestaltung der jungen Generation ist heute vornehmlich von Fernsehen, Computerspielen, sportlichen Aktivitäten und der Popmusik geprägt. Traditionelle Kulturformen wie die Klassische Musik¹ erhalten von Kindern und Jugendlichen nur selten Aufmerksamkeit. Auch von Seiten der Eltern und Lehrer werden musikalische Lehrinhalte gerne als zweitrangig abgetan. Dabei kann Ernste Musik maßgeblich die Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen und die Kommunikationsfähigkeit von Kindern fördern, wie wissenschaftliche Studien belegen. Dies betont die Notwendigkeit, neue Vermittlungswege für Klassische Musik zu suchen. Für diese rein auditive Kunstform bietet sich eine Sendereihe im Radio geradezu an. Zudem ist das heutige Angebot an Kindersendungen im Rundfunk, das seine Hörer an Ernste Musik heranführen möchte, gering.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein Konzept für eine Radio-Sendereihe für Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren zu entwickeln und exemplarisch zwei Sendungen zu produzieren. Das Thema der Sendereihe ist Klassische Musik und sie trägt den Titel „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“. Für die Konzeption werden neueste Analysen über die Hörfunknutzung von Kindern und Erkenntnisse über ihre kognitiven Fähigkeiten herangezogen. Auch radiospezifische Gestaltungsmöglichkeiten werden erörtert und in das Konzept mit eingearbeitet. Darüber hinaus werden existierende Kinderradiosendungen, gemessen an ihrem pädagogischen Wert, kritisch hinterfragt oder als Vorbild angeführt. Vor diesem Hintergrund wird schließlich ein Radioprogramm entworfen, das die komplexe Thematik „Klassische Musik“ kindgerecht zu vermitteln versucht.

Alle Sendungen dieser Reihe haben den folgende Grundaufbau: Eine Gruppe von Kindern, ein Experte und die Moderatorin begegnen der Musik, indem sie ein bestimmtes Themengebiet erforschen. Neben musikalischen Fragen werden auch

¹ Klassische Musik – damit soll nicht nur jene aus gleich lautender musikgeschichtliche Epoche gemeint sein, sondern alle Musik, die mit sinfonischen Musikinstrumenten gespielt wird. Es handelt sich um Ernste, oder „Exakte Musik“ (Leonard Bernstein „Konzert für jungen Leute“ Seite 18). Ihr Wesen ist der Versuch, Regeln in Abhängigkeit von ihrer Entstehungszeit zur höchsten Vollendung zu bringen.

angrenzende Bereiche wie beispielsweise das Kennenlernen von Instrumenten oder die Entdeckung eines Komponisten mit einbezogen.

Der Prozess der Realisierung einer solchen Kinderradiosendung ist ebenfalls in der vorliegenden Arbeit dokumentiert. Ihr Thema sind die Blechblasinstrumente. Sechs Kinder begeben sich zusammen mit dem Experten Peter Leiner² auf eine Klangreise. Sie entdecken die Musik eines Bläserquintetts und lernen die Funktion und Klangfarben der unterschiedlichen Instrumente kennen. Die Aussagen der Kinder werden von dem Experten und der Moderatorin ergänzt, die durch den dreiundzwanzigminütigen Beitrag führt. Neben dieser Sendung ist im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit eine zweite Folgesendung zum Thema Alphorn realisiert worden, die allerdings im theoretischen Teil keine weitere Erwähnung findet. Beide Sendungen sind in Zusammenarbeit mit dem SWR entstanden. Sie sind so konzipiert, dass sie sich grundsätzlich in das Sendekonzept eines öffentlich-rechtlichen Radiosenders einfügen und dort ausgestrahlt werden können. Das Ergebnis des praktischen Teils ist im Anhang zu finden.

1.2 Aufbau der Diplomarbeit

Die vorliegende Diplomarbeit gliedert sich in sechs Hauptteile: Einleitung, Hintergrund, Recherche, Konzeption, Realisierung und Schlussbetrachtung.

Im Anschluss an die Einleitung wird in Teil 2, Hintergrund, zunächst der thematische Inhalt „Klassische Musik für Kinder“ grundsätzlich auf seine Wichtigkeit hinterfragt und untersucht. Nach einer Zusammenfassung von pädagogischen und psychologischen Forschungsergebnissen wird die These „Kinder brauchen Klassische Musik“ aufgestellt und im Kontext der gegenwärtigen Situation betrachtet: Gibt es Angebote für Kinder, werden diese wahrgenommen und besteht darüber hinaus Bedarf an zusätzlichen musikalischen Projekten? Diese Fragen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Analyse über die musikalischen Kenntnisse der Kinder heute. Ihre Schilderung definiert gleichzeitig die Zielgruppe der zu erarbeitenden Kindersendungen. Nachdem die Aktualität und Relevanz des Themas herausgearbeitet wurden, folgt ein Überblick über die Geschichte des Kinderhörfunks. Auf der Suche nach den Anfängen von Musiksendungen für Kinder über ihre Entwicklung bis heute werden Zusammenhänge

² Peter Leiner ist Professor an der Musikhochschule Saarbrücken und spielt im Rundfunkorchester des SWR Trompete.

und Diskrepanzen zwischen gesellschaftlicher Situation und Bedürfnissen der Hörer sowie dem redaktionellen Anspruch der Autoren ersichtlich.

In Teil 3, Recherche, wird das Radio als aktuelles Vermittlungsmedium analysiert. Anhand diverser repräsentativer Studien wird die Hörfunknutzung von Kindern detailliert aufgezeigt. Aus welcher Motivation heraus, wann und wie oft Kinder Radio hören, soll hier beantwortet werden. Diese Informationen dienen dazu, den realen Umgang von Kindern mit dem Radio besser einschätzen zu lernen. Ebenfalls zur Recherche gehört eine umfangreiche Analyse des aktuellen Angebots von Kindersendungen im Hörfunk. Dieses Kapitel ist untergliedert in Angebote von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, Angebote von Freien Radios und solche reiner Kinderkanäle. Besonderes Interesse gilt dabei den Sendungen, in denen Klassische Musik thematisiert wird. Die Recherche schließt mit einem Überblick über die Gestaltungsmöglichkeiten bei der Informationsvermittlung im Hörfunk. Allgemeine Regeln finden ebenso Erwähnung wie kreative Spielräume, die beim Verfassen eines Textes, der Gestaltung der Stimme, dem Einsatz von Musik und bei der Montage eines Radiobeitrags – unter Berücksichtigung kindlicher Lernstrukturen – von großer Bedeutung sind.

Teil 4 ist der Konzeption gewidmet, nämlich der Entwicklung eines Sendekonzeptes für das Radio. Aufbauend auf allen bisher gewonnenen Erkenntnissen wird eine eigene Sendereihe für Kinder zum Thema Klassische Musik entworfen. Um dafür einen Rahmen zu entwickeln, müssen Definitionen gefunden werden für den thematischen Schwerpunkt, die Zielgruppe, den möglichen Sendeplatz und die Dauer einer Sendung. Auch die zur Realisierung notwendige Technik wird in diesem Zusammenhang skizziert. Dem folgt die Darstellung der inneren Struktur des Programmkonzeptes. Es werden mögliche Formate vorgestellt und gegeneinander abgewogen. Daraus ergibt sich die Form der Sendereihe, welche einem festen, strukturellen Aufbau unterliegt. Abschließend wird die Frage geklärt, welche Personen in einer Sendung zu hören sind. An sie werden Rollen verteilt und der Charakter der Moderation festgelegt. Alle Definitionen, die das Sendekonzept umfasst, bieten Spielraum für das Schaffen inhaltlich unterschiedlicher Sendungen mit eigenen Gästen. Durch die im Konzept definierten Aspekte bleiben sie in ihrer Summe aber wieder erkennbar zusammengehörig.

Die Beschreibung der praktischen Arbeit befindet sich in Teil 5. Hier ist nur die Realisierung der Kinderradiosendung über die Blechblasinstrumente dokumentiert.

Von der zweiten produzierten Kindersendung zum Thema Alphorn ist ausschließlich das Ergebnis beigelegt, sie basiert jedoch auf denselben Erkenntnissen. Beide Sendungen fügen sich in das Schema des entwickelten Sendekonzeptes. Über die erstgenannte Sendung sind der Entstehungsprozess, das Knüpfen der nötigen Kontakte zu Kindern und zum Interviewpartner Peter Leiner sowie das Planen der Aufnahmen in den allgemeinen Vorbereitungen nachzulesen. Wie die Kinder und die Musikbeispiele aufgenommen wurden, welche Probleme dabei gelöst werden mussten und wie das Interview mit dem Experten verlief, ist dem Kapitel Aufnahmen zu entnehmen. Es umfasst zusätzlich die Beschreibung des Erstschnittes dieser Aufnahmen, der wiederum Voraussetzung war für die Gestaltung des Sprechertextes, der Moderation. Das unter Mithilfe von Frau Dr. Elisabeth Arzberger, Programmchefin der SWR-Kinderprogramme, fertig gestellte Manuskript war schließlich Grundlage für die Sprecheraufnahmen, mit deren Dokumentation das Kapitel endet. Ergänzend hierzu folgt die Beschreibung der Nachbearbeitungen aller Aufnahmen, der Montage, des Feinschnitts und des Masterings. Bis zur fertigen Audio-CD sind alle technisch und inhaltlich relevanten Aspekte festgehalten.

Die Arbeit schließt mit einer rückblickenden Zusammenfassung.

2 Hintergrund

2.1 Der Inhalt - Klassische Musik für Kinder

2.1.1 Warum es wichtig ist, Kinder an Klassische Musik heranzuführen

„Es ist die Musik, die den Menschen zum ganzen Menschen macht. In ihr kommen Gefühl und Geist, Seele und Körper zur Einheit.“³ Mit diesen Worten umschrieb Johannes Rau in seiner Rede vom 4.11.2003 am „Tag der Hausmusik“ die Notwendigkeit, unsere Kinder und Jugend an die Musik heranzuführen. Einerseits ist für Rau ein früher Zugang zu Kunst und Kultur unverzichtbar dafür, dass Kinder und Jugendliche selbständige Persönlichkeiten werden. Andererseits kann nur durch Verständnis und Begeisterung für Musik dem kulturellen Erbe eine Zukunft ermöglicht werden. Schließlich sind es die Kinder, die über dieses Erbe entscheiden. Kunst und Kultur dürfen folglich kein Luxus sein. Sie sind ein Grundrecht, auf das jeder Anspruch hat, genauso wie darauf, Schreiben, Lesen und Rechnen zu lernen.

Musik zu lehren, zu erklären und zu machen kann nicht allein Aufgabe der Schulen sein. Kindertagesstätten, Musikschulen, Orchester, Wettbewerbe, Projekte aller Art müssen mithelfen und tun es bereits.

Die Dringlichkeit der kulturellen Bildung der Jugend zeigt sich auch im Besucherrückgang von Kulturinstitutionen, Opernhäusern und Orchesterkonzerten. Dem versuchen Kultureinrichtungen heute auf unterschiedliche Weise entgegenzuwirken. So entstehen spezielle Kinderopern mit Begleitprogramm, Führungen und Orchesterpatenschaften mit Schulen. Einige herausragende Beispiele sind „Klassik zum Staunen!“ mit dem Münchner Rundfunkorchester, „Oper.Über.Leben“ der Bayerischen Staatsoper und das „Education-Programm“ der Berliner Philharmoniker. Nicht nur Familienkonzerte werden angeboten, auch Instrumentenvorführungen, Workshops und Probenbesuche. Projekte von Musik und Tanz wie das Musik-Event „Rhythm is it“, setzen sich die gleichen Ziele auf andere Art.

„Jedem Kind ein Instrument“ heißt der Beitrag der Kulturstiftung des Bundes zur europäischen Kulturhauptstadt 2010. Alle Grundschul Kinder im Ruhrgebiet sollen die

³ Ehemaliger Bundespräsident Johannes Rau am 4.11.2003 in seiner Rede zum „Tag der Hausmusik“.

Möglichkeit bekommen, über einen Zeitraum von vier Jahren ein bis zwei Mal wöchentlich qualifizierten Instrumentalunterricht (als Ergänzung zum regulären Musikunterricht) zu erhalten, mit einem ihnen persönlich zur Verfügung stehenden Instrument ihrer Wahl.⁴



Abb. 1 Jedem Kind ein Instrument. Quelle: <http://www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews>.

Aber wie viele Kinder der verschiedenen sozialen Schichten erreichen außerschulische Musik-Projekte? Ein städtisches Opernorchester kann sich nicht um jeden Viertklässler seiner Stadt kümmern. Häufig sind solche Initiativen zeitlich begrenzt und nur eine punktuelle Bereicherung. Sie können also die musisch kulturelle Bildung von Kindern nur ergänzen. Notwendig bleibt in jedem Fall ein Heranführen an Musik im Kindergarten und der Schule, denn nur hier werden wirklich alle Kinder erreicht.

Leider wurde als Folge der PISA-Studie auch die Meinung verbreitet, man müsse sich auf Fächer wie Deutsch, Englisch und Mathematik konzentrieren, obwohl mehrere Untersuchungen (vgl. Hans Günther Bastians Langzeitstudie an Berliner Grundschulen) bewiesen haben, dass die Beschäftigung mit Musik wichtig ist für das Sozialverhalten und die Persönlichkeitsbildung.⁵

„Die Welt der Töne befähigt Kinder, ihre Umgebung besser zu verstehen und sich anderen mitzuteilen.“⁶

Dies belegte auch der renommierte Kognitionspsychologe Howard Gardner.⁶ Dennoch fallen nach einer Erhebung des Verbandes Deutscher Schulmusiker 82 Prozent der Musikstunden an deutschen Grundschulen aus oder werden von fachfremden Lehrern unterrichtet. In Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien sehen die Stundenpläne ebenfalls weit mehr Musikunterricht vor, als tatsächlich erteilt wird. Auch die Situation an gemeinnützigen Musikschulen sieht schlecht aus. Subventionen werden gekürzt, folglich gibt es zu wenig Musiklehrer und die Wartezeiten betragen zum Teil Jahre.⁷

⁴ Siehe: <http://kulturstiftung-des-bundes.de> abgerufen am 15.07.2007.

⁵ Siehe: www.musikschulen-hessen.de abgerufen am 16.07.2007.

⁶ Siehe: Sarah Schelp 30.11.2006 Die Zeit, Feuilleton „Macht Musik!“.

⁷ Siehe: Sarah Schelp 30.11.2006 Die Zeit, Feuilleton „Macht Musik!“ und siehe auch: Pressemitteilung Bündnis für Musikunterricht in Hessen. www.musikschulen-hessen.de abgerufen am 15.07.2007.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es an der Wichtigkeit musischer Bildung für Kinder und Jugendliche keine Zweifel gibt. Zudem herrscht aktuell eine Notwendigkeit, Kinder an unser Kulturgut der Musik heranzuführen. Kinder müssen mit der Welt der Klänge vertraut gemacht werden, damit sich ihnen die Freude an der Musik erschließen kann. Mit diesem Ziel entsteht im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit ein Konzept für eine Radiosendung für Kinder, in der sich alles um Klassische Musik dreht. Das Sendekonzept soll alle existierenden musikalischen Angebote, die eben erwähnt wurden, ergänzen.

Weil die Welt der Klänge eine auditive Kunst ist, wird sie hier in eine Radiosendung, ein reines Tonformat, verpackt. Und weil der Hörsinn von zentraler Bedeutung für die Welterfassung von Kindern ist, bietet sich eine Audioproduktion geradezu an. Keine Bilder sollen ablenken. Hier ist „Ohren spitzen“ angesagt. Eine Kinderradiosendung entsteht, die allen Kindern deutschlandweit Lust auf Klassische Musik machen soll, verbreitet terrestrisch über UKW, Satellit oder Kabel, über das Internet, oder heruntergeladen als Podcast⁸. Auch in dieser vielfältigen und weit reichenden Verbreitungsmöglichkeit liegt ein Grund, warum bei dieser Arbeit das Medium Radio ausgewählt wurde.

2.1.2 Die Bedeutung des Hörsinns für die kindliche Entwicklung

„Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ (Victor Hugo)

Kinder brauchen Musik. Sie gilt, wie bereits erwähnt, als persönlichkeitsbildend und fördert kulturelles Verständnis. Jedem weiteren, theoretisch analysierten Zweck der Musik soll vorangestellt sein: Musik ist eine Kunst, die in sich selbst ihren eigentlichen Grund hat - die Freude am Schönen, am Spiel, in den Spiel-Räumen der Musik. Trotzdem soll im Folgenden, angelehnt an Miriam Walter (Projektleiterin von „Aktiv für Kinder“⁹), die Wirkung von Musik auf Kinder erörtert werden, um dadurch ihren zentralen Stellenwert in der Erziehung zu rechtfertigen. Warum ist Musik zu erleben eine so wertvolle Erfahrung – als Hörender und als Musikspielender, für jedes Kind, aber auch für jeden Erwachsenen?

⁸ Deutsch: Hörstück.

⁹ Siehe: Miriam Walther in „Kinder brauchen Musik“, veröffentlicht: Juli 2006 vgl. <http://www.aktiv-fuer-kinder.de> abgerufen am 20.08.2007.

Der Mensch ist von Natur aus musikalisch. So ist das Ohr das erste Sinnesorgan, das im Mutterleib fertig ausgebildet wird. Schon Ungeborene reagieren auf musikalische Reize. Nach der Geburt prägen sich die zur Musikverarbeitung notwendigen Nervenbahnen deutlich früher aus, als die für das Sprechen. Schon Säuglinge erkennen, laut Miriam Walter, „schiefe Töne und reagieren unterschiedlich auf Dur und Moll. Doch wenn diese angeborene Musikalität nicht Gelegenheit, Unterstützung und Ermutigung bekommt, verkümmert sie.“¹⁰

Kinder mit Musik zu konfrontieren ergibt Sinn:

1. Weil Musik Kindern Freude bereitet. Mit Begeisterung trommeln kleine Kinder auf Dosen, klatschen zur Musik, wiegen sich im Rhythmus, lieben es, wenn man ihnen etwas vorsingt, lallen oder summen fasziniert mit.

2. Weil Kinder übers Musizieren mit anderen kommunizieren und ihr Innerstes ausdrücken können. Musik öffnet neue Welten und ermöglicht neue Erfahrungen, so wie auch Bücher es können. Gleich wie uns das Schreiben ein Mittel an die Hand gibt, eigene Gedanken auszudrücken, so ist es auch mit der Musik. Überdies wirkt Musik zeitgleich auf den Verstand und das Gefühl. „Gedanken und Phantasie des Spielenden und des Zuhörenden können sich kreativ entfalten, denn Musik ist frei interpretierbar. Nicht jeder „hört“ das gleiche, wenn er einem Musikstück lauscht.“¹⁰

3. Weil Musik Kinder berührt, weil sie unsere Emotionen anregt. Wir singen, beim Autofahren oder bei anstrengender körperlicher Arbeit, wir singen, um uns aufzuheitern, um Langeweile zu vertreiben oder Kinder zu beruhigen. Musik kann uns nachdenklich, entspannt oder aggressiv stimmen. „Selbst wenn wir uns Musik nur vorstellen, wirkt sich das erwiesenermaßen auf Herzschlagfrequenz, Blutdruck, Atmung und Puls aus. Musik wird bei der Nachbehandlung von Infarktpatienten eingesetzt, bei Menschen im Koma, bei Depressionen, Erschöpfungszuständen und Schlaflosigkeit.“¹⁰

4. Weil Musik die soziale Kompetenz der Kinder fördert. Mit anderen gemeinsam Musik zu machen, sei es in einem Orchester, in einer Band oder auch nur beim gemeinsamen Singen während einer Wanderung, schult „soziale Fähigkeiten: aufeinander hören, auf den anderen eingehen, sich aneinander orientieren, miteinander

¹⁰ Siehe: <http://www.aktiv-fuer-kinder.de> abgerufen am 20. und 21.08. 2007.

etwas erschaffen.“¹¹ Musik und Kunst sind geeignetes Werkzeug, um Türen zu öffnen und Verständigung zwischen Menschen zu erzeugen, denn Musik ist eine Sprache, die überall in der Welt verstanden wird.

5. Und weil Musik die Entwicklung des Gehirns fördert. „Das menschliche Gehirn ist dann am leistungsfähigsten, wenn beide Hirnhälften eng vernetzt arbeiten. Beim Musizieren sind die rechte und linke Hälfte gleichzeitig aktiv. Somit ist das ganze Gehirn intensiv am Prozess beteiligt.“¹¹ Beim Erlernen eines Instruments bilden sich im Hirn neue Vernetzungen. Schon bei einfachen Stücken werden Intellekt und Motorik, Gefühle und Sinne angesprochen. „Die präzise Koordination von Händen und Fingern auf Tasten oder Saiten schult die Feinmotorik und das zeitliche und räumliche Vorstellungsvermögen. Vor allem letzteres erleichtert es, in Mustern und Strukturen zu denken und Abstraktionsleistungen zu erbringen“¹¹. Diese positive Wirkung von Musik hat eine Vergleichsstudie an sieben Berliner Grundschulen bestätigt. Unter Leitung des Musikpädagogikprofessors Hans Günther Bastian verglich ein Team das Verhalten von Kindern aus normalen Klassen mit denen musikbetonter Klassen. „Schüler im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren, die eine erweiterte Musikerziehung nach der Art des Berliner Rahmenplans (zweistündiger Fachunterricht Musik pro Woche plus Lernen eines Instrumentes plus Ensemblesmusizieren) erfuhren, steigerten nach drei Jahren ihren IQ-Wert (errechnet aus einem relativ kulturunabhängigen Intelligenztest) signifikant deutlicher als Kinder ohne dieses Musik-Treatment.“¹²

Fazit

Musikalität fördern heißt einen Beitrag leisten zur kognitiven Entwicklung von Kindern. Und dies nicht erst im Grundschulalter. Bereits im Kleinkind- oder Babyalter finden Musikkurse zur gezielten Hörsinnförderung ihre Berechtigung. So gibt es zum Beispiel Programme wie „Kindliche Lernwelt Musik“ oder das „Musikgarten“-Konzept. Der theoretische Hintergrund derartiger Projekte ist, dass „jedes Kind ein natürliches, entwicklungsbiologisch verankertes Bedürfnis nach Musik hat und dass Kinder sich in den ersten Lebensjahren in einem ständigen Lernprozess befinden, in dem sie alles aufnehmen, was ihnen die Umwelt bietet. So wie Kinder durch das Hören von gesprochener Sprache intuitiv die grammatischen Satzmuster erfassen und Sprechen

¹¹ Siehe: <http://www.aktiv-fuer-kinder.de> abgerufen am 20. und 21.08. 2007.

¹² Siehe: <http://www.nmz.de/nmz/nmz2001/nmz04/leiter-bastian.shtml> abgerufen am 21. und 22.08. 2007, Hans Günther Bastian in „Die Neue Musikzeitung“ über seine Langzeit-Studie zur musikalischen Bildung in „Die Substanz – vom Etikettenschwindel verdeckt“ nmz 2001 / 04, Seite 1 und 8.

lernen, können sie auch durchs Hören von Melodien und Rhythmen „grammatische“ Muster der Musik begreifen.“¹³ Der Hörsinn ist es, der kleinen Kindern in großem Maße die Welt erschließt.

Ob Musik aus Spaß gemacht wird oder um Emotionen Ausdruck zu verleihen, ob Musik auf Hörsinnförderung abzielt oder um (unbewusst) strukturelles Denken zu schulen: es gibt viele Gründe, sich mit Musik zu beschäftigen. Sie ist ein wichtiger Schlüssel zur Kreativität und zum Lernen.

2.1.3 Wo Kinder heute Klassischer Musik begegnen

Um ein kindgerechtes Radioprogramm produzieren zu können, müssen Redakteure ihre Zielgruppe bestmöglich kennen. Welches Wissen der Hörerkinder soll also erweitert werden? In welcher musikalischen Umgebung wachsen Kinder heute in Deutschland auf? In diesem Kapitel soll nicht auf spezielle Angebote wie den einmaligen Besuch einer Kinderoper eingegangen werden. Vielmehr geht es um regelmäßige Musikangebote, die Tausende von Kindern in Anspruch nehmen.

„Die musikalische Erziehung des Kindes beginnt bereits vor der Geburt..
[danach machte er eine Pause, um dann zu schließen] ...der Mutter.“
(Zoltan Kodály)

Ein erster Umgang mit Klassischer Musik findet für manche Kinder in der Familie statt. Mozart zum Sonntagsfrühstück, Geschwister oder Eltern üben ein Instrument, das Erleben eines Familienkonzertes, als Geburtstagsgeschenk eine „Peter und der Wolf“-CD. Die phonografische Industrie (zum Beispiel: Hauff-Trilogie bei Edition See-Igel) versucht seit Jahren, nicht nur mit „Klassik Light“ sondern auch mit ernstzunehmenden Projekten Klassische Musik und Sprache für ein junges Publikum zu verknüpfen: CDs wie „Yehudi Menuhin erklärt die Instrumente des Orchesters“, Stars wie Leonard Bernstein stellen ihre Welt der Musik in 15 Kapiteln als Film (Young People Concerts mit den New Yorker Philharmonikern im Fernsehen) und Hörbuch ("Konzert für junge Leute") vor. Die Eltern, Freunde und Verwandte können für frühe Erfahrungen mit Klassischer Musik verantwortlich sein, indem sie Kindern zum Beispiel eine Musik-CD schenken.

Wenn die Familie nicht den ersten Kontakt zur Musik herstellt, so wird dies Aufgabe der Kindergärten. Vor Schulbeginn erlernen Kinder in der Regel die musikalischen

¹³ Siehe: www.musikgarten.info und www.kilemusik.de abgerufen am 20. und 21.08. 2007.

Grundbausteine wie Rhythmus und Melodie. Spielen, Singen, Tanzen und elementares Instrumentalspiel sind fest im Kindergartenalltag verankert. Ergänzend werden vielerorts musikalische Früherziehungskurse für Kinder zwischen drei und fünf Jahren angeboten. Sie gehen zurück auf Carl Orffs Schulwerk „Musik für Kinder“, wo Schlagwerk und Mallet-Instrumente im Zentrum des didaktischen Materials stehen. Durch Improvisationselemente und neue Ideen findet eine ständige Weiterentwicklung statt. Kinder im Vorschul- und Schulalter haben dann die Möglichkeit, eine staatlich geförderte oder private Musikschule zu besuchen oder auch bei freiberuflichen Privatmusikerziehern Musikunterricht zu erhalten.

Die Musikschule dient der leistungsbetonten, individuellen Musikausbildung. Neben der Vermittlung einer musikalischen Grundausbildung wird hier Nachwuchs fürs Laien- und Liebhabermusizieren herangebildet. Begabte werden durch Wettbewerbe, das Landes- und Bundesjugendorchester etc. gefördert. Laut dem Verband deutscher Musikschulen gibt es rund 1.000 öffentliche Musikschulen in Deutschland, in denen insgesamt über eine Million Kinder, Jugendliche und Erwachsene im praktischen Musizieren unterrichtet werden. Zählt man den privat erteilten Unterricht hinzu, so steigt die Zahl auf 1,5 Millionen aller „Musikerlernenden“¹⁴. Das heißt, dass fast jedes fünfte Kind in Deutschland eine Musikschule besucht.¹⁵

Ferner spielt das Chorwesen seit jeher eine große Rolle. Hier verbindet sich das gesellige Vereinsleben mit der Kulturpflege. Auch im instrumentalen Laienmusizieren findet man Blasmusik- und Akkordeonvereine bevorzugt auf dem Land. Ebenso haben Kirchen einen wichtigen Platz im deutschen Musikleben. Sie bieten häufig Kinder- und Posaunenchor an.

Trotz aller finanziellen Kürzungen im Kulturbereich unserer Zeit kann man festhalten, dass Kinder die Chance erhalten, an diversen musikalischen Aktivitäten teilzuhaben. Das Musikleben hat in Deutschland eine stabile Tradition und wird von Kindern und Jugendlichen mit steigender Nachfrage angenommen. Leider haben alle Untersuchungen zum Sozialmilieu instrumentlernender Kinder und Jugendlicher eine „hochsignifikante Abhängigkeit vom Sozialstatus ihrer Eltern“ aufgezeigt. Musikunterricht ist immer noch ein Privileg gehobener Schichten. „Dabei gehen wir

¹⁴ Siehe: www.musikschulen.de abgerufen am 25.08. 2007 sowie Hans Günther Bastian in Dieter Baarke (Hrsg) „Handbuch Jugend und Musik“ Seite 120.

¹⁵ Laut statistischem Bundesamt leben in Deutschland ca. 5,5 Millionen Menschen im Alter zwischen drei und zehn Jahren.

davon aus, dass dieses Phänomen weniger eine finanzielle Kausalität birgt, als dass sich ganz massiv die Folgen eines tief verwurzelten Anti-Bewusstseins breiter Bevölkerungsschichten gegenüber dem Privileg des Musizierens und dem Bildungssymbol „Klassische Musik“ offenbaren.“¹⁶ Konsequenterweise stellt sich die Frage: Wie könnte man eine Bewusstseinsveränderung bei Eltern, Lehrern und Kindern ermöglichen?

Das in der vorliegenden Diplomarbeit entwickelte Konzept einer Radiosendereihe widmet sich ganz der musischen Bildung von Kindern. Diese Sendungen sollen weder elitär noch konventionell sein, sondern ein ganz normales Radioprogramm für jedermann. Großer Wert wird dabei auf Themen gelegt, die eine kleine Geigerin der Musikschule oder ein Trompeter im Verein noch nicht genau kennen. Themen, zu denen der zwar sportliche, aber musikalisch nicht gebildete Nachbarsjunge auch Zugang hat. Hier soll sich alles um das Phänomen Klang drehen oder, im weiteren Sinne, um Ernste Musik. Die Sendereihe soll die Neugier am Musik Machen und Verstehen wecken. Exemplarisch genannt sind folgende Fragen, die es jeweils in einer Sendung zusammen mit den Kindern zu erforschen gilt: „Was haben eine Trompete und eine Tuba gemeinsam? Wie entsteht bei ihnen ein Ton und wie unterscheiden sich ihre Klangfarben?“, „Seit wann gibt es eigentlich Geburtstagslieder? Wie klingen sie in anderen Ländern?“.

Ziel der Sendereihe soll sein, die Ohren der Hörerkinder zu schulen, ihnen die Funktion, Herkunft und Farbe der Klänge zu erschließen, um ihnen damit einen Einstieg zu bieten in die komplexe Welt der Klassischen Musik. Es sollen Kinder aus allen sozialen Schichten angesprochen werden. Darüber hinaus soll das Programm auch für Eltern interessant sein, da hier Details verraten werden, die eben auch nicht jeder Erwachsene weiß.

¹⁶ Hans Günther Bastian in Dieter Baarke (Hrsg.) „Handbuch Jugend und Musik“ Seite 121.

2.2 Geschichte des Kinderhörfunks

„Das ist das große Wunder des Rundfunks. Die Allgegenwärtigkeit dessen, was Menschen irgendwo singen und sagen, das Überfliegen der Grenzen, die Überwindung räumlicher Isoliertheit, Kulturimport auf den Flügeln der Welle, gleiche Kost für alle, Lärm in der Stille.“¹⁷
(Rudolf Arnheim)

2.2.1 Anfangszeit des Kinderhörfunks

Der Beginn der Ausstrahlung regelmäßiger Rundfunksendungen in Deutschland liegt im Jahr 1923. Seither existiert der Wunsch, „Programm für alle“ zu machen. Ein Jahr später gibt es bereits die erste Kinderfunk-Stunde. Niedliche Geschichten wie „Der Funkheinzemann“ oder „Die Funkprinzessin erzählt“ werden nach klassischer Märchenvorlage gesendet. Redakteure und Erzähler werden zu „Rundfunkanten“, zum „Märchenonkel“. Sie arbeiten auch schon früh mit Kindern im Studio, basteln gemeinsam, singen und reden vor dem Mikrofon (genannt „Lehrgespräche“). Ende der 20er Jahre entstehen erste Hörspiele, wie zum Beispiel „Doktor Dolittle“ für Kinder. Für die Jugendlichen gibt es klassische Dramenstoffe.¹⁸

Die Redakteure erheben den Anspruch, „Erzieher der Nation“ sein zu wollen („Bedeutende Männer sprechen zur Jugend“). Oder sie senden „Funkvorträge“ über allgemein bildende Themen wie Fotografie und Automobilbau und wollen den Schulunterrichtsstoff vertiefen. Daneben gibt es auch Kinderkonzerte im Radio, die junge Zuhörer in die klassische Musik einführen sollen. Bis in die 60er Jahre bleiben diese Inhalte in unterschiedlichster Form (Hörspiel, Beitrag, Reportage) für die meisten Sender beständig.

Während der Zeit des Nationalsozialismus ist Rundfunk, so Goebbels, „das allermodernste und [...] allerwichtigste Massenbeeinflussungselement.“¹⁹ Die billig produzierten „Volksempfänger“ werden in Massen verteilt, zur Unterhaltung und als Propagandainstrument. Für Kinder wird das Volksmärchengut mit seinem moralischen Tiefsinn neu entdeckt, für ältere gibt es nach 1933 einen „Hitlerjugend-Funk“.

¹⁷ Rudolf Arnheim „Rundfunk als Hörkunst“ Shurkamp 2001, Seite 13.

¹⁸ Siehe: Horst Heidtmann „Kindermedien“, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1992, Seite 53.

¹⁹ Horst Heidtmann „Kindermedien“, Seite 54.

2.2.2 Kinderhörfunk in der Nachkriegszeit

Nach Ende des 2. Weltkrieges wird der Rundfunk zum zentralen Medium für Kunst, Bildung und Unterhaltung. Presse, Verlagswesen, Kino und Theater müssen erst wieder aufgebaut werden. „Die Hälfte der Kinder unter 14 Jahren“ hören fast täglich am Nachmittag oder frühen Abend Radio.²⁰ „Inhaltlich und formal knüpft der Nachkriegsfunk an die Programmen der Weimarer Zeit an: statt des „Funkheinzelmans“ erzählt nun beim NDR „Onkel Eduard“ den Kindern Märchen, statt der Funkprinzessin lädt „Onkel Tobias vom Rias“ sonntags vormittags die „Rias-Kinder“ ins Studio.²⁰ Nach wie vor stehen konventionelle Märchen im Mittelpunkt. Die zeitgenössische Realität sowie die jüngere Vergangenheit werden den Kindern vorenthalten. Mitte der 50er werden erstmals skurrile Geschichten von Josef Guggenmos oder Astrid Lindgren (eine entschärfte Pippi Langstrumpf) produziert. Mit Otfried Preussler und James Krüss dringt eine neue Phantasie und Verspieltheit ins Kinderhörspiel (Räuber Hotzenplotz, Der kleine Wassermann).²⁰ Am Abend gibt es noch den Gute-Nacht-Gruß; beim SDR vom „Gute-Nacht-Lied-Onkel“, in anderen Sendern kommt der Sandmann.

In den 60er Jahren nimmt die Verbreitung des Fernsehens stark zu. Es bietet leicht verständliche, für Augen und Ohr erzählte Geschichten. Eine „Hörmüdigkeit“ erfasst das Radiopublikum. Der Hörfunk scheint kein zeitgemäßes Medium mehr zu sein, außer für die ganz Kleinen.²¹

2.2.3 Die 70er und 80er Jahre

Öffentliche Debatten Ende der 60er Jahre über neue Erziehungskonzepte, antiautoritäre und emanzipatorische Pädagogik erhalten erst mit Verzögerung, Mitte der 70er, Einzug in die Kinderredaktionen. Ein Desinteresse hatte sich da bereits bei vielen Kindern breit gemacht. So entstehen wirklichkeitsnähere Sendungen wie „Der grüne Punkt“ beim SDR oder „Rotlicht“ beim WDR. Durch Kontakte zu Pädagogen, Vorschuleinrichtungen und Eltern ringen die Sender um eine innovative Strategie. Neue Ziele sind beispielsweise, dass sich Kinder aktiv mit Konflikten auseinandersetzen und eine eigene Meinung vertreten lernen. Überdies sendet der HR „Für junge Hörer: Politik im Gespräch“.²²

²⁰ Siehe: Horst Heidtmann „Kindermedien“, Seite 55.

²¹ Siehe: Horst Heidtmann „Kindermedien“, Seite 56.

²² Siehe: Horst Heidtmann „Kindermedien“, Seite 57.

„Innerliches Erleben“ im Hörspiel, wie es in der Nachkriegskultur wichtig war, wird abgelöst von sozialen Themen und gibt der Phantasie neuen Raum. Alltags- und Umweltgeschichten stehen im Mittelpunkt. Einige Kinderbuchautoren (Charlotte Niemann, Peter Hacks, Achim Bröger) nutzen das Hörspiel als Experimentierwiese. Scurrilität und Nonsens vermitteln die Sinnlosigkeit des Krieges, die Überflüssigkeit von Macht für das wahre Glück. Avantgardistische Sprechgesänge, die an Kurt Weill und Hanns Eisler erinnern, stellen die Hörgewohnheiten in Frage.

Seit 1980 sinkt der Anteil von Kindersendungen im Hörfunk. Der Saarländische Rundfunk, Rias Berlin und Radio Bremen bemühen sich besonders, ein anspruchsvolles, zeitgemäßes Kinderprogramm zu erhalten. Andere senden einfach nur noch „banale Gute-Nacht-Geschichten“.²³ Parallel entstehen kommerzielle Rundfunkanstalten, die der ARD Konkurrenz machen und Hörer abwerben. Um dem entgegen zu wirken, wird bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten auch vermehrt ein „durchgängiger Musikteppich“ gesendet, wie es die kommerziellen Sender vornehmlich tun. Wortsendungen werden reduziert, um die breite Masse zu erreichen. „Der konsequente Verzicht auf kritisches Gedankengut wird zum Credo“²⁴. Kinderhörfunk überlebt – wenn überhaupt – nur an „zeitlich ungünstigen Sendeplätzen in dritten oder vierten Programmen“, so Horst Heidtmann im Jahr 1992.²⁵

Mit der Neustrukturierung der ostdeutschen Hörfunklandschaft haben auch dort die Produktionen für Kinder stark an Bedeutung eingebüßt. Mehr und mehr kristallisiert sich das „Formatradio“ heraus. Programme versuchen, es nur noch einer Zielgruppe recht zu machen, zum Beispiel Hit-Radio, Oldtimer-Radio, Klassik-Radio. Bei privaten Anbietern finden Kindersendungen kaum Platz oder sind sehr schlicht produziert. Hier werden nur Büchertipps gesendet oder Veranstaltungen angekündigt.

2.2.4 Die Situation des Kinderhörfunks heute

Die Radiopädagogik hat in den letzten Jahren als eine neue Gestaltungsform von Radiobeiträgen auf sich aufmerksam gemacht. Nicht nur Programm für Kinder, auch Programm von Kindern stößt auf wachsendes Interesse. Besonders lokale Sender zeigen Kindern das Arbeiten hinter den Kulissen und lassen diese selbst als Reporter aktiv werden, zum Beispiel das Stadtstudio Radio 46 in Bremen oder das Kinderradio

²³ Siehe: Horst Heidtmann „Kindermedien“, Seite 58.

²⁴ Der Spiegel 45 / 1991.

²⁵ Siehe: Horst Heidtmann „Kindermedien“, Seite 59.

Kurzweile in Bielefeld. Grund dafür ist sicher auch die Vereinfachung der geräte- und sendetechnischen Voraussetzungen. Geräte sind immer einfacher zu handhaben, mobil und auch von Kindern einsetzbar, kleinformig und finanziell erschwinglich. Hörfunkredaktionen haben sich zum Ziel gesetzt, dass sich Heranwachsende selbsttätig und zunehmend selbständig die Welt aneignen und sie aktiv mitgestalten sollen. Im Fokus steht nicht mehr der Zuhörer, sondern die Förderung der Sprach-, Handlungs- und Medienkompetenz der mitproduzierenden Kinder. Solche Projekte werden verstärkt von freien Radios angeboten. Jedoch haben sie nur sehr selten einen wöchentlichen Sendeplatz.

Dass Kinder die Hörer und die Finanziere des Radios von morgen sind, ist keine neue Erkenntnis. Die wachsende Notwendigkeit, jungen Hörern regelmäßig ein ansprechendes, spannendes Programm zu bieten, haben die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten neu erkannt. In ihren Sendeplänen findet man seit einigen Jahren wieder feste Sendeplätze für Kinderprogramme. Sie senden heute bewusst keinen Flickenteppich von Musik-Clips mehr, sondern machen sich Gedanken, wie sie den Ansprüchen eines dem Kulturauftrag angemessenen Kinderprogramms gerecht werden können. Deutschlandradio Kultur, der Bayerische Rundfunk und der WDR senden heute täglich ein Kinderprogramm. Junge Hörer werden hier ernst genommen und an der Herstellung von Beiträgen in unterschiedlichster Form beteiligt. Zusätzlich startet die ARD Aktionen wie „Kinder sind Zukunft“²⁶, Motto der ARD-Themenwoche (14. - 21. April 2007).

Parallel zur Weiterentwicklung zum digital übertragenen Radio und der Möglichkeit Radio übers Internet zu hören und darüber zu kommunizieren, gibt es seit 2003 „Kinderradiosender“ im Internet. Mittlerweile sind es zwei, die rund um die Uhr nur für Kinder senden. Ausführliches über deren Inhalte ist im Kapitel 3.2.3 Kinderkanäle beschrieben.

Dieser Rückblick in die Hörfunkgeschichte lehrt, dass jeder, der für ein Auditorium Beiträge produziert, seine Zielgruppe, ihr gesellschaftliches und politisches Umfeld, ihre Probleme, ihre Interessen und auch ihre Möglichkeiten im Umgang mit dem Medium möglichst gut kennen sollte. Nur so kann ein großes Publikum erreicht werden. Auch wer altbekannte Inhalte vermitteln möchte, muss sie zeitgemäß verpacken und

²⁶ <http://www.ard.de/zukunft/kinder-sind-zukunft/aktionstag> abgerufen am 17.07.2007.

anbieten. Ein neuerer Trend im Hörfunk geht zu kürzeren Sendungen (vgl. Sendereform DLR Kultur 2005). Da der Durchschnittshörer sowieso nur wenige Minuten konzentriert zuhört, senden Rundfunkanstalten heute gerne kurze Beiträge, die von Musik unterbrochen werden.

Musik für Kinder gibt es im Radio schon seit ungefähr 80 Jahren. Allerdings waren früher die Möglichkeiten des Musikangebots in stilistischer Hinsicht grundsätzlich eingeschränkter. Neben klassischen Werken, die Kindern einfach zugänglich sind, fand man im Volksliedgut schöne Stücke für Kinder, die gesendet wurden. Heute wird Kindern Musik aller Art angeboten: Rock, Pop, Hip-Hop, auf Deutsch und Englisch, von Kindern gesungen oder von „ihren Idolen“ interpretiert. Alles ist dabei. Musik, die nicht in Mode ist, findet weniger Gehör, und selten einen Sendeplatz. Klassische Musik hat es heute schwerer, eine feste Sendezeit zu erhalten.

3 Recherche

3.1 Die Umwelt - Hörfunknutzung von Kindern

3.1.1 Warum, wie oft und was Kinder im Radio hören

Wie aus dem vorigen Kapitel über die Geschichte des Hörfunks hervorgeht, war Radio lange Zeit ein Monopolmedium. Es galt als bildungsorientiert, kulturnah und erziehend. Heute hören weniger Menschen bewusst Radio. Es dient vermehrt als Geräuschteppich, als Zeitansage im Hintergrund. Es wird beim Autofahren eingeschaltet oder beim Aufräumen „nebenbei gehört“. So lässt es sich auch nicht dementieren, dass Radio inzwischen teilweise „zum lauten und niveaulosen „Dudelfunk“ verkommen sei“.²⁷

Wie gehen Kinder heute mit dem Medium Radio um? Wie genau sieht die Radiolandschaft für Kinder heute eigentlich aus? Nutzen Kinder das extra für sie produzierte Angebot überhaupt, und wenn ja, warum und wie oft? Diese Fragen sollen im Weiteren möglichst genau beantwortet werden. Möglichst, weil aufwendige Studien in diesem Fachgebiet nicht jedes Jahr durchgeführt werden. Daher sind allgemeingültige Aussagen über die aktuelle Lage schwer zu treffen. Aus diesem Grund werden in diesem Kapitel auch ältere Forschungsergebnisse erwähnt. Sie sind zwar nicht ganz aktuell, dennoch tendenziell als repräsentativ zu erachten.

Das Radio ist heute von einer Fülle an Medien umgeben. Aber da es sich als „Nebenbeihörmedium“ positioniert hat, ist es laut Hans-Jürgen Krug das meist- und längstgenutzte Medium.²⁸ Die Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. ermittelt regelmäßig das Radionutzverhalten der deutschen Bevölkerung, allerdings begrenzt auf Altersklassen ab vierzehn Jahren. Mit durchschnittlich drei Stunden und siebzehn Minuten täglich liegt die Hördauer der Deutschen in den letzten Jahren stabil auf hohem Niveau. Für jüngere Radiohörer gibt es kein annähernd vergleichbares Forschungsprojekt.²⁹

Trotzdem kann festgehalten werden, dass Hörfunk leicht konsumierbar, weit verbreitet und fest im Alltag von Kindern verankert ist. Doch inwieweit werden Kinder als

²⁷ Hans-Jürgen Krug „Radiolandschaften“, Beiträge zur Geschichte und Entwicklung des Hörfunks, Seite 7.

²⁸ Siehe: Hans-Jürgen Krug „Radiolandschaften“, Beiträge zur Geschichte und Entwicklung des Hörfunks, Seite 150 - 152.

²⁹ www.agma-mmc.de, Die Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. ermittelt regelmäßig das Radionutzverhalten der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren. Stand 7.03.07. Zugriff am 11.05.2007.

Zielgruppe angesprochen und wie gehen junge Hörer mit dem Medium um? Eine Studie der Niedersächsischen Landesmedienanstalt erforschte die Angebots- und Rezeptionssituation. Dabei wurden die Voraussetzungen (umweltbedingte Faktoren wie Familie, Schule), Alter (Entwicklungsstufe bezüglich der Wahrnehmung) und Geschlecht der Kinder berücksichtigt.³⁰ Die Studie ist heute sieben Jahre alt, doch ihre Ergebnisse sollen hier erwähnt werden, da sie als besonders aufwendig gilt.

Außerdem führt der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest regelmäßig eine Basisstudie zum Stellenwert der Medien im Alltag von Kindern (6 bis 13 Jahre) durch. Im Rahmen der KIM-Studie werden jeweils rund 1.200 Kinder mündlich-persönlich sowie deren Mütter schriftlich befragt. Derzeit liegt das Ergebnis aus dem Jahr 2006 vor.

Aus den letztgenannten beiden Forschungen lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen:

Im Schnitt gibt es pro Bundesland pro Tag ca. 2,8 Kindersendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, 2,6 Kindersendungen bei privaten Anbietern, ca. eine Sendung in Bürgerfunkfenstern und ebenfalls fast eine, gesendet von Offenen Kanälen bzw. von nicht kommerziellem Lokalfunk. Somit lässt sich der größte Anteil an Kindersendungen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausmachen. In Ländern wie Niedersachsen relativiert sich das allerdings, da hier alternative Anbieter (offene Kanäle, Bürgerfunk) stark vertreten sind.³¹

Fast immer haben diese Kindersendungen eine Dauer von 60 Minuten und werden größtenteils wöchentlich gesendet. Betrachtet man die Genreverteilung, kristallisieren sich „Mischformen wie Magazine als zentrale Sendeform heraus. An zweiter Stelle stehen Musiksendungen, gefolgt von Hörspiel, Veranstaltungstipps und diversen Wortbeiträgen.“³² Beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, so schätzen es die Redakteure ein, wird anspruchsvoll und professionell produziert. „Die Programmkonzeptionen sind vielfältig und bieten dem differenzierten Publikum ein breites Spektrum dessen, was alles möglich und sinnvoll ist.“³³

³⁰ Ingrid Paus-Haase / Stefan Aufenanger / Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Seite 11.

³¹ Siehe: Ingrid Paus-Haase / Stefan Aufenanger / Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Seite 27 ff.

³² Siehe: Ingrid Paus-Haase / Stefan Aufenanger / Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Seite 33.

³³ Siehe: Ingrid Paus-Haase, Seite 134.

Private Anbieter und nichtkommerzielle Sender haben geringere finanzielle Mittel. Sie können keine derart aufwendigen Kindersendungen produzieren, welche in der Regel nur eine kleine Hörerschaft finden. Ungefähr ein Drittel der befragten Eltern hält das Radioangebot für Kinder für ausreichend.³⁴ (Diese Aussage kann nur teilweise ernst genommen werden, da nicht alle Befragten alle Kindersendungen kennen.) Redakteure von Kinderprogrammen schätzen das Angebot qualitativ für sehr gut ein, quantitativ gegebenenfalls für erweiterbar.

Zieht man hier in Betracht, dass die Verbreitung des Radios über das Internet mehr und mehr zunimmt, so vervielfacht sich das mögliche Angebot. Zum Beispiel: das Kinderradioprogramm „Mikro“ vom Bayerischen Rundfunk kann nun auch im NDR-Sendegebiet online gehört werden. Außerdem können manche Sendungen zu beliebiger Zeit nachgehört werden.

Über die Hälfte aller Kinder³⁵ hören fast täglich Radio. 73,2% haben ein Radiogerät im eigenen Zimmer.³⁶ Man könnte meinen, das seien gute Voraussetzungen für ein Kinderradioprojekt, aber drei Viertel der Kinder schalten das Gerät „einfach so“ ein. Nur jedes zehnte Kind³⁷ informiert sich im Voraus über das Programm oder kennt schon die gewünschte Sendezeit, gleich, wie es die Erwachsenen ihnen vormachen. Eine Tatsache, die von Eltern verkannt wird. Sie schätzen die Anzahl der Kinder, die ihr Programm gezielt aussuchen, höher ein als sie ist.

An dieser Stelle erwachen medienpädagogische Wünsche. Das Einschalten einer Radiosendung sollte von den Eltern besser betreut werden. Demnach müssen Kindersendungen – zumindest ihre Sendezeit – den Eltern besser bekannt gemacht werden. Darüber hinaus bleibt es wünschenswert, dass die kindgerecht konzipierten Sendungen auch für Eltern interessant sind, so dass die Familie eventuell gemeinsam zuhört.

Typische Zeiten für die Radionutzung von Kindern sind vor der Schule oder dem Kindergarten, also beim Frühstück und am Nachmittag. Optimal wäre also ein Sendeplatz für Kinderprogramme in diesem Zeitraum. Wichtig ist, dass eine Sendung regelmäßig gesendet wird, sonst finden Kinder ihr Programm nicht. Der häufigste

³⁴ laut Studie: Ingrid Paus-Haase, Seite 107.

³⁵ aller befragten Kinder laut Studie: Ingrid Paus-Haase, Seite 85.

³⁶ aller befragten Kinder laut Studie: Ingrid Paus-Haase, Seite 82.

³⁷ aller befragten Kinder laut Studie: Ingrid Paus-Haase, Seite 86.

Grund, warum Kinder überhaupt das Radio einschalten, ist, um Musik zu hören. Aber sie wollen sich durchaus auch informieren. Kinder wollen „Neues erfahren, um mitreden zu können“³⁸.

Sehr intensiv lauschen sehbehinderte Kinder dem Radioprogramm. In ihrer Mediennutzung unterscheiden sie sich kaum von altersgleichen Kindern ohne Sehbehinderung, außer, dass das Radio eine dominierende Rolle einnimmt. Besonders am Wochenende gibt es eine große Nachfrage an Information und Unterhaltung aus dem Radio. Sehbehinderte hören laut Ingrid Paus-Haase gezielter und konzentrierter zu als Kinder ohne Sehbehinderung.³⁹

Radio übermittelt für junge Menschen wichtige Informationen, besonders was Musiktrends angeht. Zu Hause entspannen sich Kinder beim Hören und bauen Stress ab. Es dient zur Aufrechterhaltung des emotionalen Gleichgewichts. Kinder machen sich durch die erfahrene Information, die weder von Eltern noch Lehrern stammt, unabhängig. Sie lernen, sich selbständig zurechtzufinden und vielleicht auch ihre Umwelt kritisch zu hinterfragen. Darüber hinaus lässt das Radio, die ausschließlich auditive Wahrnehmung, der Phantasie besonders großen Raum, ähnlich wie das Lesen. Ein Merkmal, das für Kinder von einmaliger Bedeutung ist. Kinder entwickeln in Geschichten ihre Vorstellungswelt von Realität und Fiktion. Vor allem Vorschulkinder lieben es, zu einer Handlung gedanklich ein eigenes Szenario zu entwickeln.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Hörfunk im Leben der Kinder keine dominante, aber auch keine untergeordnete Rolle spielt. Es ist ein Alltagsmedium, das in der Regel alltägliche Aktivitäten begleitet. Fakt bleibt, dass Hörfunk heute überwiegend als „Nebenbei-Medium“ fungiert. Dieser Funktion kann man entgegenwirken, indem man gezielt das Interesse der Kinder weckt. Wichtig hierbei scheint, dass Kinder als Personen ernst genommen werden, ihnen also eine angemessene Moderation und für Kinder interessante Themen geboten werden. „Auch sollten Kinder mit Themen gefordert werden, die für Erwachsene gedacht sind.“⁴⁰

³⁸ 46% aller befragten Kinder laut Studie: Ingrid Paus-Haase, Seite 95.

³⁹ Siehe: Ingrid Paus-Haase / Stefan Aufenanger / Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Seite 106.

⁴⁰ Ingrid Paus-Haase, Seite 109.

3.1.2 Das Radio im Internet

Das Internet hat das Radionutzerverhalten in den letzten Jahren stark beeinflusst. Neue Möglichkeiten für das Senden und Empfangen haben sich entwickelt. Im Internet wird Radio als Liveübertragung angeboten oder zum Nachhören als Radio-on-demand. Besonders junge Menschen machen sich mit dem Herunterladen von Musik und Informationen früh vertraut. Sie wissen genau, was sie hören wollen, wo sie was bekommen und stellen sich individuell ihr Audioprogramm für unterwegs und zu Hause zusammen.

„Fast jedes dritte Kind hat bereits einen eigenen MP3-Player. Bei den Sechs- bis Siebenjährigen besitzt jeder Zehnte, bei den Zwölf- bis Dreizehnjährigen jeder Zweite ein eigenes Abspielgerät für digitale Musikdateien. Jedes dritte Kind nutzt regelmäßig MP3-Dateien – überwiegend für Musik: Hörspiele werden von 14 Prozent genutzt.“⁴¹ Mindestens einmal pro Woche suchen laut KIM-Studie 15% der Kinder im Internet nach Musikdateien, um diese herunter zu laden.⁴² Folglich haben viele große Sender ihren Auftritt im Internet kindgerecht erweitert, so zum Beispiel das preisgekrönte SWR-Kindernetz (www.kindernetz.de, ausgezeichnet mit zwei Webspatzen und 2001 nominiert für den Grimme Online Award). Alle Radiosender sind mehr oder weniger ausführlich im Internet vertreten. Oft bieten sie für Kinder extra bunte Seiten mit zusätzlicher Information (Fotos und die Hintergründe, was wann gesendet wurde, von und mit wem produziert) und man kann Sendungen zu beliebiger Zeit nachhören oder als Podcast runterladen. Ferner gibt es häufig eine Kommunikationsplattform. Kinder können die Redaktion per E-Mail kontaktieren oder auf „Pinnwänden“ eine Nachricht hinterlassen. Diese Neuerung zeigt: Radio im Internet beschränkt sich nicht auf das traditionelle duale Sender-Empfänger-System. Hier wird die Beziehung zwischen Redaktion und jungen Hörern gepflegt. Auf den Kinderhörfunkwebseiten gibt es unter anderem Chaträume, Spiele und Rätsel zum Mitmachen. WRD 5 bietet Kinderradio zum Mitnehmen. Hier wird eine Art auditives Lexikon angeboten. Kinder können Fragen an die Kinderredaktion stellen, die dann beantwortet werden. Zum Beispiel: Was bedeutet das Wort „erotisch“? Die Antwort steht als Audiodatei bereit. Ein kurzer kindgerechter Beitrag, den sich jeder runterladen kann.

⁴¹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest / KIM-Studie 2006 Seite 25.

⁴² Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest / KIM-Studie 2006 Seite 44.

Wer über das Internet Radio hört, kann natürlich auch Programme hören, die mit einem herkömmlichen Radiogerät nicht zu empfangen wären, unter anderem auch ausländische Sender. Für Kinderprogramme hält sich die Relevanz allerdings in Grenzen, da Kinder Sendungen in ihrer Muttersprache hören. Neue Medien ermöglichen aber eine zeitunabhängige Verbreitungsmöglichkeit. Durch sie kann Radio individuellen Wünschen besser angepasst werden. Nicht zu letzt sind Neue Medien für die heranwachsende Generation unabdingbar, da sie mit dem Internet groß werden.

3.2 Das Angebot - KinderhÖrfunk heute

Wie sieht das KinderhÖrfunkangebot aktuell aus und welcher Sender bietet Klassische Musik für Kinder? Im nächsten Kapitel wird diesen Fragen zum tatsächlichen Radioangebot nachgegangen.

„Kinderprogramm gehört zu den Pfeilern der Grundversorgung durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk“ (Wolfgang Schmitz)⁴³

Neben Angeboten von öffentlich-rechtlichen Radiosendern findet man auch Kindersendungen im Sendeplan von Privatradios. Offene Kanäle, Bürgerwellen oder Internet-Radios, sie alle senden Programme, die zugeschnitten sind auf eine ausgewählt junge Zielgruppe.

Das inhaltlich umfangreichste und regelmäßig gesendete Kinderprogramm im Radio wird heute dennoch von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ausgestrahlt. Sie nutzen ihre finanziellen Möglichkeiten, um technisch aufwendig und kulturell anspruchsvolle Kindersendungen zu produzieren. Das Format variiert: Magazin-sendungen als häufigste Form, Lesungen, Hörspiele, Features, Gute-Nacht-Geschichten und vor allem Musiksendungen werden für Kinder aufbereitet. Im Folgenden wird eine Übersicht über das existierende KinderhÖrfunkangebot gegeben, die allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Im Fokus stehen Sendungen, in denen Klassische Musik vorkommt.

⁴³ Leiter der Programmgruppe Familie beim WDR, in seiner Rede „Kinder und Radio“ am 19. Mai 1995.

3.2.1 Öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten

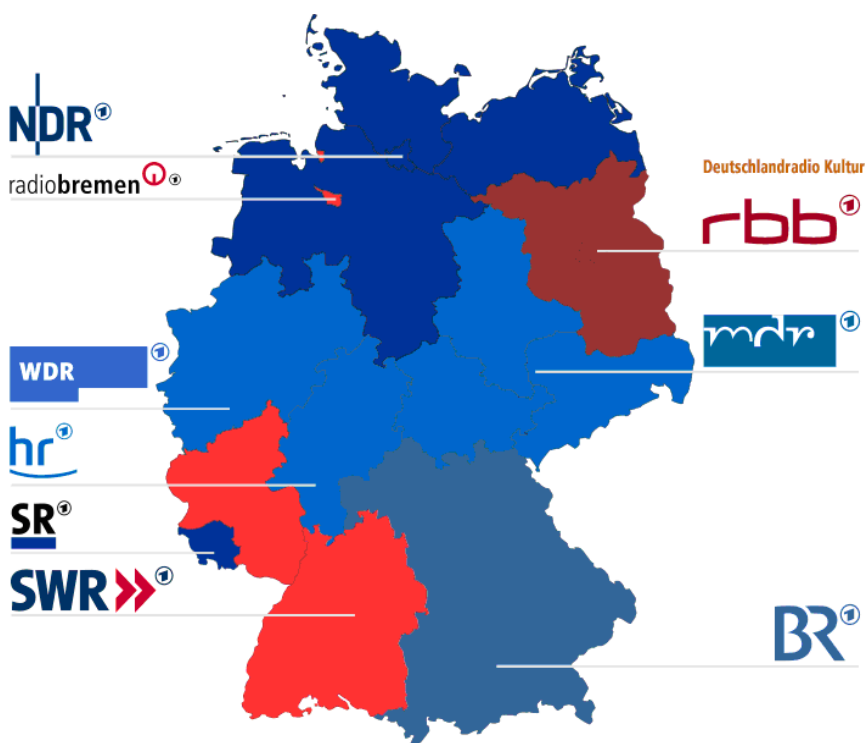


Abb. 2 Deutschlandkarte. Übersicht öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Karte_der_regionalen_Rundfunkanstalten_der_ARD.svg.

Übersicht öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen

Montag bis Freitag		
Uhrzeit	Sender	Sendung
13:30 - 14:00 Uhr	DeutschlandRadio	„Kakadu“
14:00 - 14:30 Uhr	BR / Bayern 2	„Radio Mikro“ (Mo-Do)
14:05 - 14:30 Uhr	HR / HR 2	„Klaro - Nachrichten“ (Fr) „Domino“
14:05 - 15:00 Uhr	WDR / WDR 5	„Lilipuz“
19:03 - 19:10 Uhr	rbb / Antenne Brandenburg	„Zappelduster“
19:30 - 19:40 Uhr	rbb / 88acht	„Ohrenbär“
19:30 - 20:00 Uhr	WDR / WDR 5	„Bärenbude“
19:50 - 20:00 Uhr	NDR / NDR Info	„Ohrenbär“
19:55 - 20:00 Uhr	BR / Bayern 1	„Betthupferl“

Abb. 3 Tabelle öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen Montag - Freitag. Quelle: Eigene Darstellung.

Samstag		
Uhrzeit	Sender	Sendung
13:30 - 14:00 Uhr	DeutschlandRadio	„Kakadu“
14:00 - 14:30 Uhr	SR / SR 2	„Tacheles“
14:00 - 14:30 Uhr	BR / Bayern 2	„Radio Mikro“
14:05 - 15:00 Uhr	HR / HR 2	„Domino“
14:05 - 15:00 Uhr	WDR / WDR 5	„Lilipuz“
14:05 - 15:00 Uhr	SWR / SWR 2	„Dschungel für Kinder“
18:05 - 18:30 Uhr	MDR / MDR Figaro	„Figarinos Fahrradladen“
19:03 - 19:10 Uhr	rbb / Antenne Brandenburg	„Zappelduster“
19:30 - 19:40 Uhr	rbb / 88acht	„Ohrenbär“
19:30 - 20:00 Uhr	WDR / WDR 5	„Bärenbude“
19:50 - 20:00 Uhr	NDR / NDR Info	„Ohrenbär“
19:55 - 20:00 Uhr	BR / Bayern 1	„Betthupferl“

Abb. 4 Tabelle öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen Samstag. Quelle: Eigene Darstellung.

Sonntag		
Uhrzeit	Sender	Sendung
7:05 - 8:00 Uhr	HR / HR 2	„Domino - Zauberflöte“
7:07 - 8:00 Uhr	MDR 1 / Radio Sachsen	„Krümel“
7:20 - 7:30 Uhr	BR / Bayern 2	„Kindernachrichten“
7:30 - 8:00 Uhr	BR / Bayern 2	„Sonntagshuhn“
8:00 - 11:00 Uhr	RB / Bremen 4	„Zebra 4“
8:05 - 9:00 Uhr	RB / Nordwestradio	„Kinderzeit“
8:05 - 9:00 Uhr	HR / HR 2	„Domino“
8:05 - 9:00 Uhr	NDR / NDR Info	„Mikado am Morgen“
8:05 - 9:00 Uhr	rbb / Kulturradio	„Klassik für Kinder“
8:05 - 9:00 Uhr	MDR / MDR Figaro	„Figarinos Hörspiel“
8:05 - 9:00 Uhr	SWR / cont.ra	„Dschungel für Kinder“
8:08 - 9:00 Uhr	DeutschlandRadio	„Kakadu“
8:30 - 8:40 Uhr	BR / Bayern 3	„Kindernachrichten“
8:45 - 8:52 Uhr	SWR / SWR 1	„Pinguin“
10:05 - 11:00 Uhr	HR / HR 1	„Max und Musik“
13:30 - 14:30 Uhr	DeutschlandRadio	„Kakadu - Hörspiel“
14:00 - 14:30 Uhr	BR / Bayern 2	„Radio Mikro“
14:05 - 15:00 Uhr	NDR / NDR Info	„Mikado - Hörspiele“
14:05 - 15:00 Uhr	WDR / WDR 5	„Lilipuz“
17:05 - 18:00 Uhr	BR / Bayern 4 Klassik	„Klassik für Kinder“

Abb. 5 Tabelle öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen Sonntag. Quelle: Eigene Darstellung.

Kakadu - DeutschlandRadio Kultur

Das Kinderprogramm von DeutschlandRadio Kultur wird täglich ausgestrahlt. „Kakadu“ ist eine halbstündige Sendung, bei der jeder Wochentag sein eigenes Motto hat: ErzählTag, MusikTag, RauskriegTag, QuasselTag, SpielTag, Kakadu für Frühaufsteher, HörspielTag.

Mittwoch ist Musiktag: Er wird sowohl als Magazin als auch als längeres Musikfeature präsentiert. Verschiedene Genres werden hier vorgestellt: von "Klassik für Einsteiger" über Weltmusik, Jazz, Rock und Pop, Film- und Computermusik bis hin zu Kinderliedern aus Deutschland und aller Welt. Kindern sollen neue Klangwelten eröffnet werden. Überdies gibt es Beiträge über Musikschulen, Musikinstrumente, Musiker und deren Projekte.⁴⁴

Bei DeutschlandRadio Kultur werden junge Hörer umfangreich journalistisch informiert. Hintergründe und Zusammenhänge werden deutlich gemacht. Die eigene und fremde Kultur soll erforscht werden, verpackt in ein abwechslungsreiches Programm, das Kindern und auch Erwachsenen Spaß bereiten soll. An einem Tag in der Woche steht für eine halbe Stunde Musik, manchmal Klassische Musik, im Mittelpunkt.

Radio Mikro - BR / Bayern 2 / Bayern 4 Klassik / Bayern2Radio

Der Bayerische Rundfunk strahlt ebenfalls jeden Mittag ein Programm für Kinder aus. Bei Radio „Mikro“, so heißt die Kindersendung auf Bayern2Radio, werden neue Bücher, CDs und Spiele vorgestellt. Studiogäste werden interviewt oder Kinder haben selbst eine Sendung gemacht. Freitags werden Nachrichten kindgerecht aufgearbeitet in der Sendung „Klaro“. Einmal im Monat können sich Kinder von der „Musik-Wunsch-Maschine“ ihre Lieblingstitel wünschen. Sonntags gibt es Hörspiele und Erzählungen. Als kurze Abendsendung gibt es das „Betthupferl“.



Abb. 6 Logo der Radiosendung „Do Re Mikro“. Quelle: www.br-online.de.

Unter dem Motto „Wir spielen alles, was Klasse ist!“ sendet Bayern 4 Klassik jeden Sonntag „Do Re Mikro“. Es handelt sich hierbei um eine Musiksendung für Kinder mit

⁴⁴ Siehe: www.kakadu.de abgerufen am 18.-25.7.2007.

Themen über berühmte Komponisten und Musiker. Die thematische Bandbreite reicht von Klassischer Musik bis Jazz, von Weltmusik bis Rock und Pop. Auch erzählen Studiogäste einmal die Woche über sich und ihre Musik.⁴⁵



Abb. 7 Themen aus der Radiosendung „Do Re Mikro“. Quelle: www.br-online.de.

Gleich wie im DeutschlandRadio Kultur findet man im Bayerischen Rundfunk also ein umfangreiches Kinderprogramm mit einer wöchentlichen Musiksending. Zusätzlich bietet der BR online ein Musiklexikon für Kinder an. Dort findet man zum Beispiel unter dem Buchstaben A, wie Absolutes Gehör, eine ausführliche, kindgerechte Erklärung in Textform.

Domino - HR / HR 2

Im zweiten Programm des Hessischen Rundfunks gibt es unter der Woche täglich Programm mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Wissensmagazine, Information, Spielbox und Musik für Kinder.



Abb. 8 Magazin: Buntes, Informatives und Witziges für Kinder. Quelle: www.hr-online.de.



Abb. 9 Umwelt: Magazin über Tiere, Pflanzen und Umwelt. Quelle: www.hr-online.de.



Abb. 10 Wissen: Neues und Interessantes aus der Welt des Wissens. Quelle: www.hr-online.de.

⁴⁵ Siehe: www.br-online.de/kinder/index5.shtml abgerufen am 18.-25.7.2007.

„Domino Zauberflöte“ ist eine Sendung über Klassische Musik, sonntags von 8:05 Uhr bis 9:00 Uhr. Es gibt Geschichten rund um die Musik, CD- und Veranstaltungstipps. Zwei Beispielthemen für eine Sendung sind: Was haben Komponistenväter für ihre Kinder komponiert? Claude Debussy hat seiner Tochter den Klavierzyklus „Children’s Corner“ geschenkt. Oder „eine Reise nach Norwegen zu dem Schuleschwänzer Edvard Grieg“.⁴⁶

Neben bunten Magazinen für Kinder gibt es im Hessischen Rundfunk auch einen festen Platz für Ernste Musik. „Domino Zauberflöte“ sendet Klangbeispiele mit ausführlichen Erklärungen.

Lilipuz - WDR / WDR 5

Der Westdeutsche Rundfunk sendet täglich um 14:05 Uhr auf seinem 5. Programmsender für Kinder: Hörspiele und Lesungen, Reportagen, Musik-Mitmachaktionen und Nachrichten, genannt „Klicker“. Jeder Tag steht unter einem eigenen Motto, zum Beispiel „Lilipuz macht Schule“ oder „Eure Charts“. Darüber hinaus strahlt WDR 5 noch die tägliche Abendsendung „Bärenbude“ aus.



Abb. 11 Internetauftritt von „Lilipuz“ des WDR. Quelle: <http://www.wdr5.de/lilipuz>

Es gibt keinen spezifischen Tag oder eine bestimmte Zeit für Klassische Musik. Man findet im Kinderprogramm immer einen Mix von Volks- und Kinderliedern, Charts der Jugend und Klassischer Musik. Dieser Mix wird mit dem restlichen Programm abgestimmt: Wenn die Kinder mitsingen sollen, werden entsprechende Lieder ins Programm genommen wie „Das Lied vom Müll“; sollen sich die Kinder entspannen, so werden andere, ruhigere Stücke gewählt.⁴⁷

Zappelduster - rbb / Antenne Brandenburg

Auf Antenne Brandenburg läuft jeden Abend „Zappelduster“. In diesem täglichen, kurzen Kinderprogramm berichtet Radio Berlin Brandenburg über diverse Themen,

⁴⁶ Siehe: <http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=3718> abgerufen am 20.-25.7.2007.

⁴⁷ Siehe: <http://www.wdr5.de/lilipuz> abgerufen am 20.-25.7.2007 und Paus-Haase / Hoffmann in Schill / Baarke (Hrsg.), „Kinder und Radio“, Ev. Publizistik Frankfurt am Main, 1996, Seite 68.

selten gibt es dabei aber einen Gedanken zu Klassischer Musik. „Zappelduster“ ist jedoch keine Gutenachtgeschichte, sondern eine fünfminütige Fantasiereise. Hier kommen zum Beispiel Kinder, Schnabeltiere, Murmeln, eine Tuba oder schöne Prinzen zu Wort. „Das Geräusch am Schluss“ ist fester Bestandteil. Darüber hinaus bietet „Zappelduster“ einen Besuch des Studios und Führungen durch die Räume von Antenne Brandenburg für Kindergartenkinder an.⁴⁸

Klassik für Kinder - rbb / Kulturradio



Abb. 12 Logo von „Klassik für Kinder“ im rbb. Quelle: <http://www.kulturradio.de>

Im Kulturradio des Radio Berlin Brandenburg (rbb) wird sonntags vormittags die Sendung „Klassik für Kinder“ ausgestrahlt. Geschichten aus der bunten Welt der Musik werden vorgetragen: „komische Instrumente, seltsame Abenteuer, knifflige Rätsel und Hits für Kinder“. Außerdem veranstalten das Kulturradio des rbb und das Deutsche Sinfonie-Orchester eine sonntägliche Matinee „Konzerte für Kinder“ im Konzertsaal der Universität der Künste. Davon sind Mitschnitte in der Kulturradio-Sendung "Klassik für Kinder" zu hören.⁴⁹

Ohrenbär - rbb / 88acht / WDR / NDR



Abb. 13 Logo der Radiosendung „Ohrenbär“. Quelle: www.ndrinfo.de.

Der „Ohrenbär“, das sind Radiogeschichten für Kinder zwischen fünf und neun Jahren. Er wird überregional ausgestrahlt. Unter Federführung des rbb beteiligen sich WDR und NDR (Norddeutsche Rundfunk) als Koproduzenten. Für Radio-Einsteiger läuft täglich der „Ohrenbär“ mit Geschichten, die extra fürs Radio geschrieben und von Schauspielern vorgelesen werden.⁵⁰ Das Format ist nicht für Klassische Musik gedacht. Es stützt sich ganz auf das Wort.

⁴⁸ Siehe: www.antennebrandenburg.de/_/programm/zappelduster abgerufen am 21.-25.7.2007.

⁴⁹ Siehe: www.kulturradio.de/_/beitrag_jsp/key=924977.html und www.rbb-online.de abgerufen am 24.7.2007.

⁵⁰ Siehe: www.berlin888.de und www.ndrinfo.de/programm abgerufen am 20.-25.7.2007.

Mikado - NDR / NDR Info

Neben dem „Ohrenbär“ gibt es am Wochenende weitere Kindersendungen bei NDR Info: „Mikado am Morgen“ ist ein Magazin mit einstündigen Reportagen, in denen Kinder erzählen, mit so genannten Guten-Morgen-Geschichten, mit einem Witz der Woche oder einem Spiel-Tipp. „Mikado am Mittag“ präsentiert Hörspiele, Krimis oder auch Bücher. Sie ist eine Sonn- und Feiertagssendung für Sieben- bis Dreizehnjährige.⁵¹ Klassische Musik ist bei den NDR Kindersendungen nicht extra ausgewiesen.

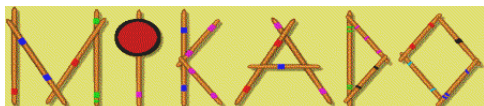


Abb. 14 Logo der Kindersendung „Mikado“. Quelle: www.kindersache.de.

Tacheles - SR / SR 2

„Tacheles“ bringt Information und Unterhaltung für junge Ohren in Form von Lesungen aus Jugendbüchern, als Dokumentation oder als Generationenkonferenz.⁵² Gesendet wird regelmäßig samstags auf SR 2 KulturRadio. Dabei kann es sich auch mal um Ernste Musik handeln. Dann wird aufgezeigt, dass „Beethovens „Für Elise“ ebenso zärtlich sein kann wie ein Song der Popgruppe „Echt“, dass Alte Musik aus dem 13. Jahrhundert spannender sein kann als ein Song von Dieter Bohlen, dass Johann Sebastian Bach ein ebenso großer Jazzler war wie Duke Ellington...“⁵³

Der Saarländische Rundfunk ist nach Radio Bremen der kleinste öffentlich-rechtliche Sender Deutschlands. Sein Angebot für Kinder ist daher überschaubar. Dennoch muss betont werden, dass es sich bei seinen Angeboten manchmal, und dann recht ausführlich, um Klassische Musik dreht.

Spielraum - SWR / SWR 2 / SWR 1



Abb. 15 Logo des Kinderradios „Spielraum“. Quelle: www.swr.de.

Der Südwestrundfunk sendet zwei Kinderprogramme: „Pinguin“ wird auf SWR 1 ausgestrahlt. Jeden Sonntag beantwortet hier Frack der Pinguin eine kurze, „herrlich dumme Frage“. SWR 2 sendet samstags nachmittags eine umfangreiche Kindersendung

⁵¹ Siehe: www.ndrinfo.de/programm/sendungen/mikado6.html abgerufen am 20.-25.7.2007.

⁵² Siehe: www.sr-online.de/kinder abgerufen am 18.-25.7.2007.

⁵³ Siehe: www.sr-online.de/kinder abgerufen am 20.-25.7.2007.

namens „Dschungel für Kinder“. Sie wird auf „cont.ra“ wiederholt. Es gibt fünf Themenschwerpunkte, die sich jeden Monat wiederholen: Schatzkammer, Klangküche, Wörterwerkstatt, Kopfkino und Geschichtengarten. Inhaltlich findet man so gut wie alles in diverse Formate verpackt. Musik aus allen Zeiten und Ländern gibt es hauptsächlich in der „Klangküche“ jeden zweiten Samstag im Monat. Mittelalterliches ist dort ebenso zu hören wie Zeitgenössisches.⁵⁴

„Die Klangküche“ ist eine aufwendig recherchierte und anspruchsvoll produzierte Kindersendung, die Musik, ihre Geschichte und ihre Klangkunst ernst nimmt und diese den Kindern erschließen möchte.

Figarino / Krümel - MDR / MDR Figaro / MDR 1 / Radio Sachsen



Abb. 16 Radiosendung „Krümel“. Quelle: www.mdr.de.

Der Mitteldeutsche Rundfunk kümmert sich jeden Sonntag um seine jungen Hörer. Auf MDR 1 und Radio Sachsen gibt es die Sendung „Krümel“ für Kindergartenkinder. Für alle Kinder ab sieben Jahren gibt es von 18:05 Uhr bis 18:30 Uhr im MDR Figaro ein Kinderhörspiel, genannt „Figarinos Fahrradladen“. Hier dreht es sich weniger um Musik als um Fragen wie „Wie sieht es in einem Cockpit aus?“ oder „Warum braucht ein Tierarzt starke Hände?“⁵⁵

Zebra 4 / Kinderzeit - RB

Radio Bremen sendet zwei unterschiedliche Kinderprogramme, „Zebra 4“ und „Kinderzeit“: „Zebra 4“ wird auf Radio Bremen 4 ausgestrahlt. Es läuft sonntags und dauert drei Stunden. Hier wird geforscht: Was gibt es Neues im Kino? Was ist in der Schule los? Piraten, Schokolade, Vulkane, Raumfahrt sind Themen, die mit Experten diskutiert werden. Die Sendung „Kinderzeit“ läuft sonntags von 8:05 Uhr bis 9:00 Uhr im Nordwestradio. Hier werden Beiträge, Rätsel und Hörspiele für Kinder ausgestrahlt. Einmal im Monat gibt es Geschichten von Autor Jan Rimpl. Dann wird auch Ernste Musik thematisiert.⁵⁶

⁵⁴ Siehe: www.swr.de/swr2/programm/sendungen/spielraum abgerufen am 20.-25.7.2007 und 10.-15.8.2007.

⁵⁵ Siehe: www.mdr.de/mdr-figaro abgerufen am 24. und 25.7.2007.

⁵⁶ Siehe: www.radiobremen.de/bremenvier/programm/sendungen/zebra4.php abgerufen am 23.-25.7.2007.

Fazit

Nach einem ausführlichen Einblick in das aktuelle Kinderprogramm kann der folgende Schluss gezogen werden: Es gibt feste Zeiten für Kindersendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Diese Sendungen sind in der Regel gut recherchiert und mit hohem Aufwand produziert. Häufig werden Kinder aktiv in die Produktion eingebunden.

Klassische Musik wird im Vergleich zu andern Inhalten nur selten thematisiert. Manche Rundfunkanstalten, wie zum Beispiel der SWR, senden zu diesem Thema einmal im Monat. In Musiksendungen werden Kinderlieder und Popmusik der Ersten Musik vorgezogen. In Magazinsendungen ist Themenschwerpunkt in der Regel Alltägliches wie unsere Umwelt (der Beruf des Tierarztes, mein Fahrrad, der Wald etc.). Weit verbreitet scheint die Länge einer Sendung von einer Stunde zu sein.

3.2.2 Kindersendungen in Freien Radios - eine Auswahl

Bei Radio FreeFM in Ulm gibt es in der Sendung „die micro ´welle“ einmal wöchentlich Radio von Kindern für Kinder. Die Kinder bestimmen die Themen und die Musik ihrer Sendungen selbst.⁵⁷

Das Lokalradio Bielefeld sendet ein bis zwei Mal pro Monat im Bürgerfunk Programm für junge Hörer. „Die Kurzwelle“, so der Titel der Sendung, ist ebenfalls von Kindern für Kinder produziert. Dieser Sendeplatz kann von allen Schulen in Anspruch genommen werden. Zur Realisierung von Beiträgen steht den Kindern ein Medienmobil, ein kleiner Ü-Wagen, zur Verfügung.⁵⁸

Das CampusRadio der Universität Bielefeld sendet jeden Donnerstag „Hertz Junior“, ein medienpädagogisches Projekt. Über eine Stunde treffen hier Schülerinnen und Schüler mit Wissenschaftlern zusammen.⁵⁹

Der Freie Rundfunk Erfurt bietet gleich zwei Kindersendungen pro Woche: Zum einen „Rumpumpel“, eine Sendung für unter Achtjährige mit Liedern, Gedichten und

⁵⁷ www.sjr-ulm.de/mikrowelle/mikrowelle.htm abgerufen am 16.7.2007.

⁵⁸ www.bielewelt.de/online_redaktion/KinderundJugendradio.html und www.bielefelder-jugendring.de abgerufen am 16.7.2007.

⁵⁹ www.radiohertz.de abgerufen am 16.7.2007.

Geschichten. Zum andern „Die Radiokids“, eine Sendung gestaltet von Erfurter Schülern, die für alle jungen Zuhörer bestimmt ist.⁶⁰

Radio Corax sendet von Kindern gemachte Reportagen in der Sendung „Grünschnabel“ und daneben gibt es täglich eine kurze Einschlafgeschichte.⁶¹

Fazit

Die Nennung von Kindersendungen Freier Radios soll an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Man kann aber festhalten: Realisiert wird ein Kinderprogramm leider nur bei verhältnismäßig wenigen Freien Radiosendern. Die Radiobeiträge entstehen mehrheitlich in Schulen, in Universitäten oder in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Es sind zeitlich begrenzte Projekte, bei denen die Radiopädagogik im Vordergrund steht. Leider finden diese Beiträge selten einen regelmäßigen Sendeplatz und die Moderatoren und Mentoren wechseln oft. Aufgrund dieser Unregelmäßigkeiten binden solche Sendungen nur wenige Hörerkinder. Sind die Beiträge nicht vorproduziert, so handelt es sich in der Regel um vorgelesene Geschichten oder es werden Kinderlieder und junge Hits anmoderiert.

Aufwendig produzierte Sendungen mit ästhetischem Anspruch in Form, Sprache und Inhalt, die auf kulturelle Bildung abzielen, gibt es aus Kostengründen kaum. Klassische Musik für Kinder findet nur in Ausnahmefällen Platz, zum Beispiel, wenn von einem Kinderopernfestival berichtet wird.

3.2.3 Kinderkanäle

Derzeit gibt es zwei Kinderradios: Radijojo und Radio Teddy. Sie senden im Internet den ganzen Tag über ein Kinderprogramm. Terrestrisch sind sie nur in wenigen Regionen zu empfangen.

Radijojo

Radijojo ist seit knapp vier Jahren das erste private, ganztägig sendende Kinderradio aus Berlin. Das werbefreie Programm ist im Internet und im Digitalradio hörbar auf DAB Berlin, DVB-T Berlin und über Satellit. Zeitweise schalten sich viele nichtkommerzielle

⁶⁰ www.radio-frei.de abgerufen am 15.7.2007.

⁶¹ <http://cms.radiocorax.de> abgerufen am 16.7.2007.

Partnersender zu: zum Beispiel das Hochschulradio Stuttgart „HoRadS“ jeden Samstagvormittag.



Abb. 17 Logo des Kinderkanals „Radijojo“. Quelle: www.radijojo.de.

Radijojo bemüht sich um ein interessantes, fröhliches, gewaltfreies und pädagogisch sinnvolles Programm für Kinder zwischen drei und dreizehn Jahren und für deren Eltern. Gesendet werden Musik, Hörspiele, bunte Magazine, interaktive Spiele, leicht verständliche Informationen und helfende Gespräche. Die Themenvielfalt reicht von Geschichte über Politik bis zur Wirtschaft, von den Naturwissenschaften über Gesundheit bis zum Sport, von der musikalischen Früherziehung bis zum Umgang mit der eigenen und fremden Sprachen.⁶²

Der tägliche Sendeablauf

06.00 Uhr - 14.00 Uhr für 3-6jährige

14.00 Uhr - 15.00 Uhr für alle

15.00 Uhr - 20.00 Uhr für 7-13jährige

20.00 Uhr - 21.00 Uhr für Eltern

Im Vergleich zu herkömmlichen Radiosendern gibt es bei Radijojo ein Vielfaches mehr an Sendeplätzen für Kinderprogramm. Die Vermutung liegt nahe, dass es auch Zeiten für Klassische Musik geben könnte. Doch einen solchen festen Sendeplatz gibt es nicht. Radijojo bietet ein Musikprojekt an, bei dem Kinder selbst zum Musizieren aufgerufen werden. Im Rahmen von „Musik macht Spaß“ geht Radijojo in Schulen und Kindergärten, um dort Musikstücke zu produzieren, die von den Kindern komponiert und geschrieben werden.⁶³

Radio Teddy

Radio Teddy ist ein Kinder- und Familiensender in Berlin und Brandenburg, der seit zwei Jahren existiert. Den ganzen Tag über sendet er Kinderprogramm, das deutschlandweit nur über das Internet zu empfangen ist. Das Programm wird über

⁶² www.radijojo.de abgerufen am 22.8. und 24.9.2007.

⁶³ Ein Format, das musikalische Früherziehung beinhaltet, wie es im Sendekonzept auf der Webseite zu lesen ist, war für die Autorin nicht auffindbar.

Werbung finanziert. Daher muss sich Radio Teddy für Werbekunden als geeignete Plattform präsentieren.



Abb. 18 Logo von „Radio Teddy“. Quelle: www.radioteddy.de.

Das Musikprogramm von Radio Teddy entspricht, so liest man es auf der zugehörigen Internetseite, dem Geschmack der Drei- bis Dreizehnjährigen. Die Bandbreite der gesendeten Musik umfasst leider keine Klassische Musik, sondern nur deutsche Schlager, deutsche Popsongs, Kinder- oder Volkslieder und internationale Pop- und Rockmusik.⁶⁴

Fazit

Das inhaltliche Niveau der reinen Kinderkanäle lässt im Vergleich zu den oben genannten Beispielsendungen öffentlich-rechtlicher und freier Sender einige pädagogische Wünsche offen. Radio Teddy sendet weitgehend „leichte Kost“, so dass kaum eine Konditionierung auf ein aktives Zuhören der Kinder stattfindet. Bei Radijojo gibt es immerhin Themen wie Umwelt, Wissenschaft und Technik, die für Kinder interessant und ausführlich erklärt sind. Doch Klassische Musik spielt auch hier keine ernst zu nehmende Rolle.

Es stellt sich die Frage, ob die reinen Kinderhörfunkkanäle eine sinnvolle Ergänzung des herkömmlichen Angebotes sind. Durch die Separierung der Hörerkinder bekommen diese von den Erwachsenenprogrammen nur noch wenig mit, wodurch ein „Reinwachsen“ in diese verhindert wird. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass bei der Produktion auf Quantität statt auf Qualität gesetzt werden muss, um von morgens bis abends Programm senden zu können.⁶⁵ Weitere Bedenken bezüglich der gesendeten Werbung sollen an dieser Stelle nicht ausgeführt werden.

⁶⁴ www.radioteddy.de abgerufen am 22.8. und 25.9.2007.

⁶⁵ Ingrid Paus-Haase / Stefan Aufenanger / Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Seite 130.

3.3 Die Gestaltung - Informationsvermittlung im Radio

Rundfunk bedient sich nur des Hörbaren. Es ist die Kunst, durch Worte und Klänge Bilder zu schaffen, das Sichtbare zu umschreiben, für ein geistig aktives Publikum Wirkliches und Phantastisches durch Geräusch, Musik und Sprache zu vermitteln. Dieses Kapitel beinhaltet eine Analyse dieser auditiven Kunstform. Wie durch sie Information vermittelt wird, soll anhand von Gestaltungsmöglichkeiten des Textes, der Stimme und dem Einsatz von Musik und Geräusch gezeigt werden. Die dargestellten Möglichkeiten haben grundsätzlichen Bezug zu dem in dieser Diplomarbeit entwickelten Sendekonzept. Da es sich bei diesem um eine Sendereihe von vorproduzierten Beiträgen handelt, sind hier unter anderem Gestaltungsaspekte zur Live-Moderation ausgeklammert. Abschließend wird auf die Montagemöglichkeiten eingegangen.

3.3.1 Der Text - die Verständlichkeit

Jeder gesprochene Text wird von der Interpretation seines Sprechers geprägt. Doch davor wird er von der Redaktion und dem Autor gestaltet. Sie bestimmen seine Art und Verständlichkeit. Sie beeinflussen die Gliederung, Akzentuierbarkeit sowie die sprachliche Formulierung. Das Sendekonzept der vorliegenden Arbeit sieht in jeder Sendung einen Moderator vor, der einen im Vorhinein verfassten Text spricht. Beim Verfassen eines solchen Textes sollten folgende Grundregeln eingehalten werden:

- Pro Informationseinheit sollte nur ein Sinnschritt gemacht werden. Dadurch kann der berichtete Inhalt Schritt für Schritt nachvollzogen werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass, während das Aussehen des Oboenmundstücks besprochen wird, klangliche Eigenschaften des Instruments außen vor zu lassen sind.

- Grundsätzlich sollten eher Verben als Substantive verwendet werden. Kann ein Vorgang aktiv beschrieben werden, so ist eine passive Umschreibung stets zu vermeiden. Kurze und unkomplizierte Hauptsätze sind eleganter als komplexe Nebensätze. Das Einhalten dieser stilistischen Regeln ermöglicht es, dass die Kernaussagen eines Textes leichter zu erkennen und zu behalten sind.⁶⁶

- Steht der Sinnkern am Satzende, so ist er leicht verständlich für den Hörer sowie gut lesbar und interpretierbar für den Sprecher. Die Sätze müssen nicht immer vollständig

⁶⁶ Norbert Gutenberg (Hrsg.) „Schreiben und Sprechen von Hörfunknachrichten“, Seite 11 und 12.

ausformuliert sein. Besonders in Kindersendungen sollten Blähwörter und Fremdwörter vermieden werden. Erwähnen jedoch Kinder in einer Sendung einen Fachausdruck, wie zum Beispiel „Obertöne“, so sollte dies vom Sprecher erklärt werden.

Um verständlich zu informieren, reicht aber weder eine syntaktisch klare Gliederung noch einfaches Formulieren. Auch angemessen vorgetragene Texte sind nur ein erster Schritt für eine gute Präsentation. Um einem Text Transparenz zu verleihen, müssen inhaltliche Hintergründe und thematische Zusammenhänge erschlossen werden. Nur so kommt der Rezipient in die Lage, die Aussage zu interpretieren, Zusammenhänge zu erkennen und Konsequenzen zu ziehen.

Eine allgemeine Orientierung an der Alltagssprache ist beim Texten immer hilfreich. Dann leuchtet schnell ein, dass Zahlen gerundet werden oder Maßangaben beschreibend wiedergegeben werden sollten.⁶⁷ Für die Kinderradiosendung heißt das zum Beispiel: Um die Fragen nach der Größe einer Viola zu beantworten, sind die Zentimeter für Kinder uninteressant. Spannend zu hören wäre: „Sie ist größer als eine Geige, aber kleiner als ein Violoncello. Man könnte sagen, die Viola ist eine große Geige.“

Oberste Prämisse beim Entwerfen eines Sprechertextes ist es, die gesamte Form stets im Auge zu behalten. Einleitung, Hauptteil und Schluss bedürfen einer logischen Folge von Inhalten. Diese Richtlinien beziehen sich vornehmlich auf den vorformulierten Sprechertext der hier vorgestellten Sendungen. Aber auch beim Interview können sie helfen. Verstößt der Interviewpartner auffallend gegen die Regeln, so sollte nachgehakt werden. Zum Beispiel wenn Aussagen aufgrund ihrer Komplexität für einen Radiobeitrag unbrauchbar werden.

3.3.2 Die Stimme und wie man sie wahrnimmt

„...der Moderator merkt, dass ich ihm zuhöre. Er überlegt quasi, was könnte ich [der Zuhörer] jetzt denken und geht darauf ein.“ (Tobias Prager, Toningenieur BR)

Welche Gestaltungsmöglichkeiten hat man beim Produzieren von Sprachaufnahmen? Neben dem Textinhalt ist die Stimme ein entscheidender Faktor, der beeinflusst, ob eine Aufnahme gut verständlich und ihr Inhalt darüber hinaus packend vermittelt wird.

⁶⁷ Siehe: Norbert Gutenberg (Hrsg.) „Schreiben und Sprechen von Hörfunknachrichten“, Seite 24, 50.

Der Hörer differenziert grundsätzlich zwischen Tonhöhen wie Sopran oder Bass. Diese Tonhöhen dehnen sich zu Klangfolgen und Melodien aus und kennzeichnen damit den Charakter der Stimme. Dieser wiederum wird beeinflusst durch die Zeitdauer und Lautstärke, Klangfarbe und Geräuschhaftigkeit jedes Tones. Bereits in den ersten Sekunden macht sich der Hörer – meist unbewusst – ein Bild über den, der zu ihm spricht. Ist es ein Mann, eine Frau oder eine Computerstimme? Genauso schätzt der Hörer das Alter grob ab und beurteilt subjektiv, wie er die Stimme empfindet. Sie kann als neutral, aufgeregt, freundlich oder betroffen empfunden werden. Die Einschätzung der Stimme ist abhängig von individuellen Kriterien, die der Hörer in das Gehörte hineininterpretiert. Hierbei ermöglicht ihm die Wortwahl eine Zuordnung des Sprechers zu einem Bildungs-, Sozial-, und Zeit-Niveau bzw. seiner Rolle. Klingt die Stimme vornehm, gebildet, oder *légère*? Die Sprache muss also passend zum Inhalt gewählt und für die Zielgruppe angemessen gestaltet sein.⁶⁸

Für eine Kinderradiosendung bedeutet das: Die Hörerkinder sollen in einer ihnen verständlichen Sprache angesprochen werden. Keinesfalls aber in einer naiven, die Dinge verniedlichenden Form, sonst fühlen sich Kinder nicht als vollwertig behandelt. Wichtig ist zu berücksichtigen, dass das „bloße Tönen eine viel unmittelbarere, kräftigere Wirkung ausübt als das Wort.“⁶⁹ Das heißt, im Vordergrund steht für Kinder immer die Art, wie gesprochen wird. Der Sinn des Wortes hingegen erzeugt beim Kind erst mittelbar Wirkung. So wahr der Inhalt auch sein mag, wenn die Stimme nicht überzeugt, werden die Hörer sie nicht annehmen.

Was während einer Sprachaufnahme beeinflusst werden kann, sind der Charakter und Erzählfluss einer Stimme. Allgemein gilt: Der Ausdruckscharakter eines Klanges hängt von Intensität, Tonhöhe, Intervallen, Rhythmen, Tempi, Dynamik und Intension ab. So ist zum Beispiel Monotonie ein sehr ausdrucksstarker und deutlicher Ausdruck. Kinder können einen vorgetragenen Text des Sprechers, der „wirklich laut denkt“, leicht unterscheiden von einem unvorbereiteten, schlechten Sprecher, der „nur abliest“ und jegliche natürliche Zäsuren vergisst. Sprechpausen strukturieren den Text für den Interpreten und für den Zuhörer. Es sind Sinnpausen.

Die Textinterpretation durch das Sprechen sollte nie dem Zufall überlassen werden, gleich wie die Wahl des Sprechers. Nicht jeder Sprecher ist für jeden Text geeignet.

⁶⁸ Siehe: VDT Magazin, Heft 2 / 2007, „Die Stimme im Radio“ von Tobias Prager.

⁶⁹ Rudolf Arnheim „Rundfunk als Hörkunst“ Shurkamp 2001, Seite 22.

Dies ist besonders im Hörspiel deutlich, wo jede Stimme eine Rolle hat. Die Stimme entspricht hier einer handelnden Figur, die sich von anderen abgrenzen und einen Charakter transportieren muss. Ihr Klang kostümiert die Rolle im Hörfunk. „Gelingt das, dann drücken sich Sinn und Handlung des Spiels nicht nur im Sprechertext aus sondern schon im musikalischen Charakter der gegeneinander oder miteinander agierenden Stimmtypen.“⁷⁰ Dafür muss ein Sprecher persönliche Befindlichkeiten außen vor lassen. Ist er selbst nicht vom zu vermittelnden Inhalt überzeugt, so muss er den Eindruck erwecken können, dass er es sei. Nur so kann der Sprecher den Hörer fesseln und eine emotionale Bindung zu ihm aufbauen. Dann erst fühlt sich der Hörer persönlich angesprochen.

Doch das lauschende Kind macht sich nicht nur Gedanken über die Erzählerstimme. Auch der Ort, wo die Schallquelle sich befindet wird automatisch analysiert. Klänge sagen immer etwas über deren Platz in der Umwelt aus, da jeder Raum ihren Nachhall verändert und wieder erkennbar prägt.

Der Hörer bemerkt schon im ersten Moment, ob die Stimme von nah oder fern klingt. Die Größe und Art des Raumes wird unterbewusst abgeschätzt. Geräuschkulissen wie Autos, Stimmen oder Musik geben Aufschluss über die Szenerie. Ob die Stimme tatsächlich in diesem Raum aufgenommen, oder ob sie nachträglich mittels Hallgerät in diesen Raum eingebettet wurde, sollte natürlich für den Hörer nicht erkennbar sein. Für den Toningenieur ist das bei der Sprachaufnahmen bezüglich des Aufnahmeortes, der Mikrofonwahl und Mikrofonposition von großer Bedeutung. Er kann gezielt Einfluss auf die Sprachverständlichkeit und die Lautheit nehmen und platziert die Stimme im Stereopanorama.

Regisseur, Sprecher und Toningenieur planen das bereits vor der Aufnahme. Der Hörer hingegen nimmt all diese Informationen innerhalb von Sekunden auf. In der Regel ohne dass er sie theoretisch und bewusst analysiert. Dem zufolge muss das „Vorgetragene innerlich auf das Verständnis der Hörer“⁷¹ abgestimmt werden. Letztendlich müssen alle Parameter bei der Sprachgestaltung der künstlerischen, gewünschten Wirkung dienen – andernfalls besteht die Gefahr eines Durcheinanders. Der Inhalt wird für den Hörer nicht überzeugend und durchsichtig transportiert.

⁷⁰ Rudolf Arnheim „Rundfunk als Hörkunst“, Seite 29.

⁷¹ Rudolf Arnheim „Rundfunk als Hörkunst“, Seite 135.

Das aber wichtigste Gesetz beim Hörfunk bleibt: Klarheit und Eindeutigkeit sollten sich in einer gut verständlichen, sprachlichen Form wieder finden. Gegebenenfalls muss der Toningenieur hier eingreifen, den Dynamikumfang einschränken und die Klangfarbe präzisieren.

3.3.3 Der Einsatz von Musik und Geräusch

Wie aus vorherigem Kapitel ersichtlich, ist die Gestaltung der Sprache für einen Radiobeitrag die wesentliche Komponente der Inhaltsvermittlung. Um Wirkungen zu konzentrieren und zu erweitern, werden Geräusche und Musik eingesetzt. Geräusche können unter anderem naturalistisch die Szene ergänzen (der Geigenbauer hämmert), Ortsangaben machen (ein Orchester stimmt seine Instrumente) oder Nebensächlichkeiten hervorheben. Auch können Geräusche durch eine Überdimensionierung unrealistisch wirken und dadurch Traumwelten und Fiktion illustrieren. Zusätzliche Musik unterstreicht Atmosphären, kann idyllisieren und versetzt den Hörer gegebenenfalls in eine andere Zeit. Sie bildet Emotionen ab und kann sie verstärken. Sie kann inspirieren oder karikieren und kommentieren. In Wortsendungen wird Musik bevorzugt als „Trenner“ eingesetzt. Diese Gedankenpausen dienen der Entspannung.

In einer Kindersendung sind Entspannungszeiten von besonderer Bedeutung. Kinder sind nicht in der Lage eine Stunde ununterbrochen zuzuhören. Trotzdem sind die Musikeinspielungen im zu erarbeitenden Sendekonzept nicht nur zur Pause gedacht. Die jungen Hörer sollen die Musik am Ende der Sendung mit neuen Ohren wahrnehmen können, weil sie gerade etwas darüber erfahren haben. Hier fungiert die Musik als Hörbeispiel.

3.3.4 Montagemöglichkeiten

Radio geschieht immer innerhalb eines Zeitablaufs, wobei es nicht nur aufeinander folgende, sondern auch nebeneinanderher laufende Wahrnehmungen gibt. „Unser Ohr ist dazu fähig, mehrere, gleichzeitige Klänge voneinander zu trennen.“⁷² Ob man zwei Erzählstränge nebeneinanderher erzählt - mögen sie auch zeitlich nicht parallel verlaufen - oder die Szenen sukzessive hintereinander stellt, ob man das Ende vorweg nimmt, oder auch nicht: Man hat im Radio alle bekannten Montagemöglichkeiten, die man bei der Nachbearbeitung im Schnitt anwenden kann. Die Struktur in der hier zu entwerfenden Kindersendung muss vornehmlich kindgerecht sein. Sie darf nicht

⁷² Rudolf Arnheim „Rundfunk als Hörkunst“, Seite 20.

langwierig sein, muss aber Verschnaufpausen bieten. Sie darf den Hörer nicht verwirren, sondern muss ihn fördern.

In einer Kindersendung sollte Spannung erzeugt werden. Beispielsweise durch nur Angedeutetes, durch Rätsel, die man aufgibt und erst später löst. So könnte zum Beispiel eine Melodie gehört werden, wobei das Instrument, auf dem sie gespielt wurde, gar nicht benannt ist. Langsam tastet man sich dann heran, indem man den Klang einer Instrumentengruppe zuordnet, wie „Blasinstrument“ oder „Streichinstrument“. Die Erläuterungen dürfen nie zu früh erfolgen beziehungsweise „rein geschnitten“ werden. Die Auflösung darf aber auch nicht zu lange auf sich warten lassen, sonst werden die Kinder ungeduldig. Sie schweifen mit ihren Gedanken ab, oder wechseln den Sender. Ziel ist es, die Hörmuster und Verstehensregeln der Zielgruppe beim Schnitt einzuhalten.

3.3.5 Wie Kinder lernen

Eine Kinderradiosendung soll spannende, neue Inhalte für die kleinen Hörer bieten. Was man beim Vermitteln der Inhalte aus Sicht der Hörerkinder beachten sollte bzw. wie diese Kinder lernen, wird in diesem Kapitel aus pädagogischer und psychologischer Sicht erörtert. Die zugrunde liegenden Studien und aktuellen Forschungsergebnisse gehen auf das neu erschienene Buch „Lernen - Gehirnforschung und die Schule des Lebens“ von Manfred Spitzer⁷³, Professor für Psychiatrie an der Universität Ulm, zurück.

Wenn Kinder in einer Radiosendung Neues erfahren, handelt es sich dann automatisch um eine Lernstunde? Anders herum gefragt, gibt es keine Lernstunde? Nein, denn wir Menschen können unser Gehirn nie ausschalten. „Die Menschen sind zum Lernen geboren; das beweisen alle Babys.“⁷⁴ Aber weil das Wort „Lernen“ heutzutage ein negatives Image hat, sollte es in der Radiosendung auf keinen Fall auftauchen. Gelernt wird nebenher.

Jedes Kind ist von Natur aus wissbegierig. Wie kann ein spezielles Wissen aber kindgerecht vermittelt werden? Wer das Radio einschaltet und sich berieseln lässt, der speichert Information – wenn überhaupt – im Kurzzeitgedächtnis (abgesehen von

⁷³ Manfred Spitzer promovierte 1983 in Medizin, ein Jahr später in Philosophie und legte ein Diplom im Fach Psychologie ab. Er war unter anderem Gastprofessor an der Harvard-Universität und Oberarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik in Heidelberg. Seine zahlreichen Publikationen wurden mit diversen Preisen ausgezeichnet.

⁷⁴ Manfred Spitzer „Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, Spektrum Heidelberg 2007, Seite 10.

äußerst brisanten Meldungen, die der Mensch unwillkürlich behält). Lernen ist nun im Allgemeinen kein passiver Vorgang. Demnach muss eine Kindersendung die Kinder aufrütteln, sie ansprechen und motivieren mitzudenken. „Je bunter, je bewegter, lustiger und spielähnlicher die zu lernenden Inhalte geboten werden, desto intensiver wird gelernt.“⁷⁵ Ebenso gilt, je mehr, je öfter, je tiefer, desto besser für das Behalten. Das heißt nicht, dass der Moderator ständig Witze macht und sich mehrfach wiederholt. Aber er könnte zum Beispiel mit spannenden Rätseln die Kinder locken und die Auflösung aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Die Kinder müssen in angemessen kleinen Schritten an ein Thema herangeführt werden. Ihnen dabei einen abstrakten Begriff, wie zum Beispiel „das Metronom“ oder „ein Crescendo“, dauerhaft beizubringen, kann sehr schwer sein. Wird das Wort nur erwähnt, so wird es wahrscheinlich kaum behalten, denn es bleibt zu abstrakt. Wird das Wort jedoch mit einer Geschichte verbunden und werden Vergleiche gezogen, so speichert es das Gehirn sehr leicht. Es kommt auf die Tiefe der Verarbeitung, auf das Bauen von Brücken im Geist an. Ob die Länge eines Alphorns nun 3,7 oder 4,5 Meter misst, ist für Kinder nur halb so interessant, als wenn sie hören, ein Alphorn ist so lang, wie zwei Erwachsene groß sind.

Entscheidend ist also die Art der Darstellung. Fakten wie das Geburtsjahr Mozarts sind erstens schwer zu vermitteln und zweitens leicht nachzuschlagen. Darum sollte vielmehr der Zusammenhang die Zeitgeschichte erschließen. Selbstverständlich müssen die Themen kindgerecht aufbereitet sein. Sind sie nicht greifbar oder zu abstrakt für Kinder, bleibt ein Lerneffekt aus. Kinder sind dann überfordert, gelangweilt und schalten das Radio aus. Erklärungen und Metaphern sollten der Welt der Kinder entstammen, damit sie dem Erzählten folgen können. Ihre eigenen, vorhandenen Vorstellungen, ihr musikalisches Verständnis und Interesse kann nur so erweitert werden.

Hinsichtlich der eingangs gestellten Frage, wie man Kindern am effizientesten etwas beibringt, gibt es noch einen weiteren erwähnenswerten Aspekt: In Situationen, denen eine Belohnung folgt, lernen Kinder leichter. Sie bemühen sich dann besonders. Bemerkenswert ist hier der neurologische Befund, dass nicht nur Schokolade glücklich und eifrig macht. Auch die Musik, eine reine Kunstform, gibt dem Menschen etwas. Sie beschenkt ihn mit ihrer Schönheit und das ist dem Menschen, dem Gehirn

⁷⁵ Manfred Spitzer „Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, Seite 2.

nachweislich nicht egal. Im Gegenteil, Musik ist wichtig für unser Wohlbefinden und kann ein Ansporn zum Lernen sein.

Wie kann das in einer Radiosendung umgesetzt werden? Eine Möglichkeit ist, die Kinder bekommen – endlich – das vorher angekündigte Musikstück vorgespielt und erfreuen sich daran. Zum anderen kann der Sprecher natürlich die Hörerkinder ermutigen mit Worten wie: „Ich bin mir sicher, dass Ihr das auch könnt. Versucht es einfach mal!“ und indirekt loben mit: „Ihr habt es sicher gewusst!“. Wenn Kinder dann auch noch das Gefühl erhalten, eine Erwartung übertroffen zu haben, dann merken sie sich das Getane am besten.

Der Sprecher kann aber nicht nur die Hörerkinder ansprechen, sondern auch die Kinder loben, die in der Sendung mitmachen. Diese haben für die Hörerkinder eine Vorbildfunktion und das Lob könnte sie so gleichfalls motivieren. Hier ist allerdings Vorsicht geboten: Wird nur ein Kind exponiert und prämiert, so können zeitgleich alle anderen demotiviert werden. Deshalb bleibt eine wichtige Grundhaltung zu beachten: Nicht ein Einzelner darf herausstechen, sondern allen Kinder soll gleichermaßen Beachtung zukommen. Dazu muss der Sprecher, der die Aufgabe stellt oder das Fachwissen vermittelt, selbst von der Fragestellung begeistert sein. Nur dann besteht die Chance, dass der Funke auf alle überspringt und sich eine allgemeine Lernmotivation breit macht.

Hieraus resultiert im Hinblick auf die Konzeption einer Kinderradiosendung: nur wenn der Sprecher und die Redaktion selbst motiviert sind, können sie ihre Hörer motivieren. Kinder lernen schneller, wenn sie begeistert sind, oder begeistert werden. Im Mittelpunkt stehen keine Fakten. Die hier entstehende Kinderradiosendung soll keine musikalische „Pauk-stunde“ sein. Die Kinder sollen vielmehr ein Grundverständnis für Ernste Musik erwerben. Sie sollen die Musik erfahren, denn man kann sie nicht durch Nachschlagen begreifen. Wer das Wort „Ernste Musik“ googelt, der wird aus den 53.600 Einträgen über die Sache an sich nicht schlau.

4 Konzeption

4.1 Rahmen des Sendekonzeptes

In diesem Kapitel ist die Entwicklung des Konzeptes für die Kindersendereihe „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“ festgehalten. Aufbauend auf den bisher geschilderten Erkenntnissen sollen alle wichtigen Aspekte für eine pädagogisch aufwendige Sendereihe mit einbezogen werden. Eine zusätzlich inspirierende Vorlage hierfür war die Analyse einiger Kindersendungen des SWR, erstellt von der Autorin. Eine Zusammenfassung davon ist im Anhang zu finden. Im nächsten Kapitel wird dann die Umsetzung des Konzeptes anhand der Produktion einer Sendung beschrieben.

4.1.1 Das Thema

Das Konzept sieht vor, dass sich die Sendereihe inhaltlich nur mit Themen zur Ersten Musik befasst. Nun könnte man einfach kindgerechte Klassik an- und abmoderieren: Man sendet leicht verständliche Musik wie „Für Elise“ oder Ausschnitte aus „Karneval der Tiere“. Das allerdings würde dem Ziel nicht gerecht, anspruchsvolle Sendekonzepte zu entwickeln, die nicht nur nebenher konsumiert werden wollen. Auch junge Menschen können mit komplexer Musik konfrontiert werden. Das heißt aber nicht, dass eine Kindersendung nur einfach eine Brucknersinfonie beinhalten kann. Musik von fünf Minuten Länge reicht vollkommen aus, um bei Kindern Fragen entstehen zu lassen, wie zum Beispiel: „Was sagt der Liedtext eigentlich aus?“, oder: „Welche Instrumente haben gespielt?“. Häufen sich zu viele dieser Fragen, so können die Kinder das Interesse an der gehörten Musik verlieren. Es entsteht also der Wunsch, mit Kindern in einer Radiosendung über mehrere Musikbeiträge zu sprechen und sich dadurch einem ausgewählten Thema zu nähern und dieses zu erörtern. Im Ergebnis erreichen Kinder einen leichteren Zugang zu Klassischer Musik.

Bei der Themenfindung zu einer Sendung sollen Kinder möglichst selbst mitwirken. Es ist wichtig, dass ein Thema und seine Erörterung der Lebenserfahrung von Kindern entsprechen. Mögliche Inhalte sind:

1. Die Schalmel. Einige Kinder kennen den Instrumentennamen aus dem Kanon „Es tönen die Lieder“. Doch wie sie eigentlich aussieht, wie alt sie ist, wie genau sie klingt, das könnte in einer Sendung erforscht werden.

2. Die Sinfonie. Was ist das und seit wann werden symphonische Werke komponiert? Das Zusammentreffen mit einem Sinfonieorchester könnte Ausgangspunkt für die Sendung sein.

3. Eine Opernvorstellung. Was passiert da und wie verhält man sich als Zuhörer? Dass sich das Publikumsverhalten in den letzten 100 Jahren stark verändert hat, könnte These dieser Sendung sein.

4. Was ist eine Melodie und wie komponiert man sie? Dieses Thema wäre idealerweise mit einem Besuch bei einem Komponisten zu verbinden.

5. Im praktischen Teil dieser Diplomarbeit stehen die Blechblasinstrumente im Mittelpunkt. Hier wird unter anderem erklärt welche Instrumente das sind, wie sie sich unterscheiden und wie der Spieler die Tonhöhe ändert.

Ziel im Allgemeinen ist, dass Kinder lernen, aufmerksam zu hören, ihre Umgebung klanglich zu analysieren, Geräusche zu differenzieren. Sie sollen eigenständig Details von Musik erkennen und in Worte fassen lernen. Die Kunst der Musik soll das Interesse der Kinder wecken und sie möglichst faszinieren. Nebenbei erfahren sie etwas über vergangene Zeiten, Personen und Orte.

4.1.2 Zielgruppe und Sendepplatz

Das Konzept der Sendereihe ist ausgerichtet für den Prototyp eines Zuhörers, der zwischen sieben und zwölf Jahren alt ist. Anzumerken ist jedoch, dass das Alter der Hörerkinder nie genau eingegrenzt werden kann. Matthias Wegener, Redakteur von Kindersendungen beim WDR, erzählt folgendes über sein Zielpublikum:

„Lilipuz wendet sich an Kinder im Grundschulalter, aber aus den Rückmeldungen unserer jungen Hörerinnen und Hörer wissen wir, dass bereits Fünfjährige ihren Spaß mit dem Programm haben, der für manchen 15jährigen noch nicht endet.“⁷⁶

Da allerdings 43% aller Hörerkinder das Radio nicht selbst einschalten⁷⁷, sondern nur mithören, ist es wünschenswert, dass auch Erwachsene als potentielle Zielgruppe bei

⁷⁶ Matthias Wegener: „Fernsehen kann jeder“ – Chancen für den Kinderfunk. In: Wolfgang Schill / Jürgen Linke / Dieter Wiedemann: „Kinder und Radio“, München: kopaed 2004, Seite 98-108.

⁷⁷ Stephanie Weiss „Kind und Radio – Nutzung, Motive, Interessen der 7-14 Jährigen“, Haupt Verlag 2006, Seite 190.

der Gestaltung des Sendekonzeptes berücksichtigt werden. Dadurch fügt sich das Konzept dann in das Gesamtprogramm eines Senders ein.

Ein passender Sendeplatz im Radio sind die Zeiten, in denen am meisten Kinder erreichbar sind, am Wochenende oder nach der Schule. Die Sendungen sollen sich zudem als Internetangebot eignen.

4.1.3 Dauer

Die Fähigkeit, sich über längere Zeit auf nur Gehörtes zu konzentrieren, ist bei jüngeren Kindern noch nicht so ausgereift wie bei älteren. Für Vorschulkinder sind kürzere Beiträge von ungefähr zehn Minuten angemessen. Für ältere Kinder, deren Wahrnehmungs- und Konzentrationsmöglichkeiten besser sind, erscheinen sogar einstündige Sendungen geeignet.⁷⁸ Für das hier entwickelte Sendekonzept galt es, einen Mittelweg von ungefähr 20 Minuten zu finden. Auditive Wahrnehmung soll geschult, aber nicht überreizt werden.

Da jede Sendung mit einem Musikstück endet, können diese im gewünschten Moment ausgeblendet werden. Dadurch ist es theoretisch möglich, dass die Sendungen nach den zur vollen Stunde beginnenden und circa sechs Minuten andauernden Nachrichten im Radio starten und passend zu den Kurznachrichten, zum Verkehrsfunk oder zur Werbung eine halbe Stunde später enden. Die folgenden 30 Minuten bis zur nächsten vollen Stunde könnten zum Beispiel mit einem Jugendprogramm gefüllt werden.

4.1.4 Technik

An die Produktion einer solchen Sendung innerhalb der Reihe wird ein hoher Anspruch gestellt. Deshalb ist eine gute Technik bei der Aufnahme (Mikrofone, Verstärker, Wandler, Aufzeichnungs- und Wiedergabegeräte) und der Nachbearbeitung (Schnittprogramm, Abhöre, Mischpult, Effekte) unabdingbar. Das Stereopanorama soll ausgenutzt und bewusst eingesetzt werden, ohne die Monokompatibilität außer Acht zu lassen. Auch die eingespielten Musikbeispiele sollen von guter Qualität sein, damit feine klangliche Details einfach und genau zu hören sind.

⁷⁸ Siehe: Ingrid Paus-Haase / Stefan Aufenanger / Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Seite 126.

4.2 Innere Struktur des Programmkonzeptes

4.2.1 Die Form des Konzeptes

Grundsätzlich kann man alle Sendekonzepte von Kinderradiosendungen in drei Kategorien einteilen. Für die Erstellung eines Sendekonzeptes ist es wichtig, sich die verschiedenen Möglichkeiten bewusst zu machen:

Typ 1

Eine erste Konzeptionsweise fußt auf folgendem Grundsatz: Das Kinderprogramm wird durch und mit Kindern gestaltet. Schwerpunkt hierbei ist, dass die Sendung von Kindern für Kinder gemacht wird. Erwachsene geben maximal bei der Durchführung Hilfestellungen, nicht aber bei der Planung. Die Kinder sind die Reporter. Sie überlegen, wen sie was fragen. Auch die Themen suchen sich die Kinder selbst. Ein entscheidender Vorteil dieses Sendetyps besteht darin, dass die Sichtweise der Kinder, ihre Betroffenheit, Wut, Aufgeregtheit und ihr Leichtsinn, das unnachahmlich Kindliche, ehrlich transportiert wird. Die Kinder selbst recherchieren, formulieren und sprechen in passender Art für andere Kinder.

Typ 2

Eine zweite Möglichkeit ist, dass sich die Redaktion zwar an den Wünschen der Kinder orientiert, diese aber in professioneller Manier gemeinsam mit der Moderation umsetzt. Die Themen stammen ebenfalls aus der Welt der Kinder. In kleineren Beiträgen und Mitmachaktionen können Kinder auch beteiligt sein. Aber sie dominieren nicht das Konzept, denn Professionalität soll an erster Stelle stehen.

Typ 3

Eine dritte Herangehensweise wäre, das Konzept an literarische Vorlagen anzulehnen bzw. sich an ästhetischen Ansprüchen zu orientieren. In dieser Sendeform schreiben Schriftsteller für die Hörerkinder Gedichte, Geschichten und Hörspiele, die professionell vorgetragen werden. Dazu zählt auch das Vorspielen von Kinderwerken wie „Peter und der Wolf“. Kinder werden mit diesem hochwertigen Angebot an das anspruchsvolle Hörfunkangebot für Erwachsene heran geführt. Dies ist ein vorwiegend erzieherisches Konzept, wobei auf eine Entwicklung der Hörkompetenz großer Wert gelegt wird.

Im erarbeiteten Sendekonzept sollen Kinder nicht nur mit radiospezifischen Mitteln unterhalten und informiert werden. Sie sollen auch selbst zu Wort kommen und sich dadurch an der Gestaltung des Programms beteiligen. Durch die in der Sendung hörbaren Kinderstimmen, sollen sich besonders die Hörerkinder angesprochen fühlen und sich mit den Kindern aus dem Radio identifizieren. Wenn aber Kinder eine Sendung zu sehr dominieren, wie in Typ 1 beschrieben, besteht die Gefahr, dass die Macher zwar Freude am Produzieren haben, aber die Hörer sich langweilen. Denn Radio schaffende Kinder verlieren beim Aufnehmen leicht den Hörer, für den produziert werden soll, aus den Augen. Sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Da kann eine professionelle, erfahrene Redaktion vorbeugen, wie beim Sendekonzept des Typs 2. Obendrein ist die Thematik „Klassische Musik“ für Kinder nicht unbedingt selbsttätig zugänglich, weshalb die Redaktion zusätzlich eine wichtige Rolle spielt. Den Hörerkindern Geschichten von Erwachsenen vorlesen zu lassen, Typ 3, mag bei literarisch und musikalisch wertvoller Vorlage spannend sein. Doch laut Ingrid Paus-Haase legen Kinder großen Wert darauf, aktiv beteiligt zu sein⁷⁹, weshalb die für das Konzept dieser Diplomarbeit gewählte Sendeform dem zweiten Typ entspricht. Letztendlich ist diese Wahl eine subjektive Entscheidung, da alle drei Sendeformen ihre Vor- und Nachteile haben.

4.2.2 Der strukturelle Aufbau

Eine Sendung ist ein gebauter Beitrag und besteht ausschließlich aus vorproduziertem Material. Sie bedarf einer grundlegenden Gliederung in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Der Einstieg ist klassischer Weise ein Opener⁸⁰, gefolgt von einer Anmoderation. Den Schluss bildet die Abmoderation. In der Formung des Hauptteils liegt der eigentliche Gestaltungsspielraum. Im hier besprochenen Konzept besteht er aus folgenden Elementen: Zum einen gibt es Gesprochenes von Kindern, von der Moderation und von einem Gast, der als Experte auftritt. Zum andern finden sich in jeder Sendung auch Musikbeispiele mit einer durchschnittlichen Dauer von drei Minuten. Längere Werke werden in Ausschnitten eingeblendet, die veranschaulichen, worüber gesprochen wird. Diese sich abwechselnden Wort- und Musikbeiträge strukturieren die Sendungen grundsätzlich.

⁷⁹ Paus-Haase / Hoffmann in Schill / Baarke (Hrsg.) „Kinder und Radio“, Ev. Publizistik Frankfurt am Main, 1996, Seite 66.

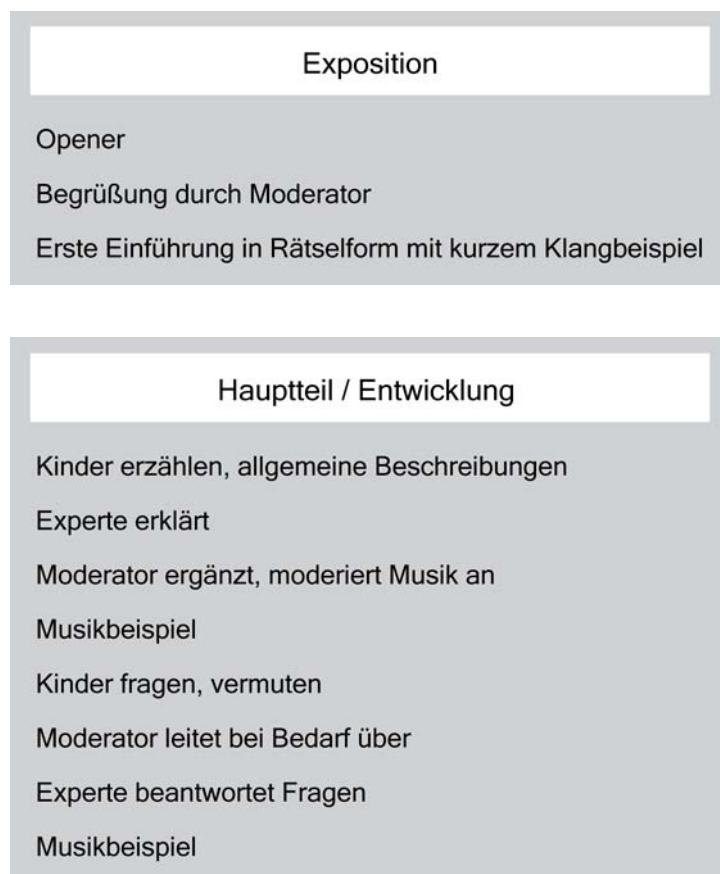
⁸⁰ Opener: er eröffnet jede Sendung und ist somit ihr Wiedererkennungsmerkmal. In ihm sind Musik und Sprache kombiniert, durch welche die Sendung charakterisiert wird. Siehe: Michael Bloech in Klaus Lutz (Hrsg.) „Junges Radio“, Seite 50.

Um den Rezeptionsmöglichkeiten von Kindern in einer Radiosendung gerecht zu werden, lohnt vor der Strukturierung des Ablaufes ein Blick in die Kinderpsychologie.⁸¹

Obwohl der Hörsinn bei Kindern neben Tast- und Geruchssinn der am besten ausgeprägte ist, können Kinder unter zehn Jahren die Handlung einer erzählten Geschichte nicht vollständig und in zeitlich logischer Reihenfolge wiedergeben. Kinder nehmen perspektivisch wahr, merken sich die für sie bedeutsamen Details und überhören Dinge, die ihnen nebensächlich erscheinen. Daraus ergibt sich, dass die Sendungen keine strikte inhaltliche Kontinuität aufweisen müssen.

Folgender Aufbau zeigt das grobe Schema des Konzeptes, welches mit unterschiedlichen thematischen Inhalten gefüllt werden kann. Diese Struktur soll für den Hörer wieder erkennbar sein.

Schematischer Aufbau des Konzeptes



⁸¹ Angelehnt an Forschungsergebnisse von Manfred Spitzer „Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, Seite 66.

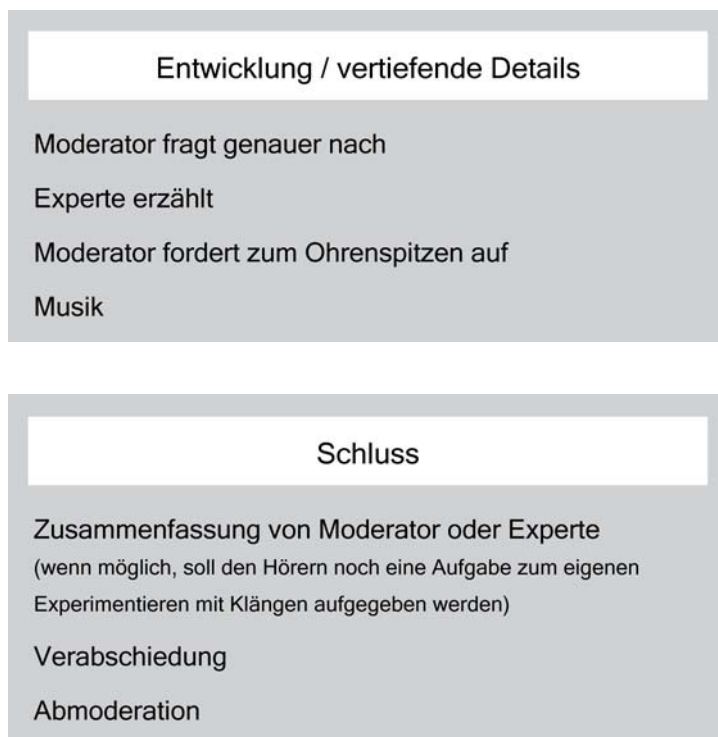


Abb. 19 Schematischer Aufbau des Sendekonzeptes. Quelle: Eigene Darstellung.

Die Sendung ist also ein Gespräch aller Beteiligten über ein Thema. Der Einstieg geschieht durch ein Klangrätsel. Kinder, Experte und Moderation tragen dann mit Fragen und Aussagen zur Veranschaulichung der Inhalte bei, die sich außerdem durch die weiteren Musikeinspielungen erklären. Diese Klangbeispiele gliedern die Sendung in kurze, überschaubare Abschnitte. So entsteht eine Mischung aus spannenden und entspannenden Minuten. Sie bieten den Kindern immer wieder die Möglichkeit eines gedanklichen Neueinstiegs.

Rätsel sind laut Paus-Haase und Hoffmann für Kinder immer spannend. Sie amüsieren sich und beteiligen sich gerne an der Lösungsfindung, solange das Rätsel ihnen lösbar scheint.⁸² Die Kinder können zum Beispiel aufgefordert werden, einen Klang einem Instrument zuzuordnen. Sie hören eine Klarinette, wissen aber noch nicht, um was für ein Instrument es sich handelt. Ob sie das Rätsel richtig lösen, ist nebensächlich. Hauptsache ist, die Kinder überlegen sich etwas, engagieren und bemühen sich. Die Eigenschaften eines Klanges können sie auch einem anderen, vielleicht sehr ähnlichen Instrument zuordnen. Angenommen, die Kinder differenzieren zum ersten Mal bewusst zwischen einem Streicherklang und einem Bläserklang, können aber das genaue Instrument nicht bestimmen, so wäre das dennoch ein wichtiger Schritt.

⁸² Paus-Haase / Hoffmann in Schill / Baarke (Hrsg.) „Kinder und Radio“, Ev. Publizistik Frankfurt am Main, 1996, Seite 69.

4.2.3 Beteiligte Personen in der Sendung

Das Konzept sieht eine klare Rollenverteilung aller in einer Sendung hörbaren Stimmen beziehungsweise Sprecher vor:

Die Kinder vermuten, erzählen, umschreiben und werfen Fragen auf. Ein Experte beantwortet diese, ergänzt und korrigiert zudem bei Bedarf ihre Aussagen und streut zusätzliche Informationen ein, die die Kinder noch gar nicht kannten. Zwischendurch ist ein Moderator zu hören, der der Sendung zu seinem Rahmen verhilft. Dieser sollte in jeder Sendung der gleiche sein und dadurch ein wieder erkennbares, festes Element. Er moderiert an und ab, führt durch die Sendung und leitet zum Beispiel zur eingespielten Musik über. Er stellt diejenigen Fragen, auf die die Kinder alleine nicht kommen. Des Weiteren gibt er Erklärungen und Zusammenfassungen, um die Sendung zu strukturieren. Durch seine Stimme und seinen Charakter soll er für die Hörerkinder Sympathieträger sein. Er soll auf die Kinder motivierend und animierend wirken und sie sympathisch fesseln. Dieser Part kann sowohl von einem Mann als auch von einer Frau übernommen werden. Letzteres ist in der praktischen Arbeit der Fall (vgl. Kapitel 5.1.4).

5 Realisation

5.1 Vorbereitungen

5.1.1 Die Idee

Viele Kinder unter zwölf Jahren können zwar Klänge verschiedener Instrumente voneinander unterscheiden, so zum Beispiel den Klang einer Posaune von dem eines Didgeridoos, doch Worte dafür zu finden fällt den meisten schwer. Das zeigte sich in mehreren Interviews mit Kindern, die zur Themenfindung vor der Diplomarbeit geführt wurden, wie auch in einem Vorgespräch mit Mike Svoboda⁸³. Diese Erfahrung war Hintergrund der Idee, eine Radiosendung zu machen, die Kindern Musikinstrumente und ihre Klangfarben erklärt.

Es sollten also Worte gefunden werden für Dinge, die Kinder dieser Altersgruppe meist kennen, aber vielleicht noch nie selbst benannt haben. Unter der Voraussetzung des aktiven Zuhörens wird dadurch ihre eigene Kommunikationsfähigkeit gefördert. Die Tonerzeugung und Klangeigenschaften aber auch das Aussehen eines Instrumentes wurden so bewusst als Themen der realisierten Sendung ausgesucht.

Über welches Instrument genau berichtet werden sollte, war erstmals zweitrangig, da ein Alphorn genauso spannend sein kann wie eine Pauke oder eine Geige. Entscheidender war, einen professionellen Musiker zu finden, der für eine Zusammenarbeit aufgeschlossen war und über sein Instrument gerne erzählt. Außerdem sollte er Bezug zu Kindern haben, weshalb sich eine Suche nach Musikern anbot, die selbst auch Kinderkonzerte geben.

Für professionelle Unterstützung im redaktionellen Bereich konnte Frau Dr. Arzberger, Programmchefin der Kindersendungen beim SWR, gewonnen werden. Sie begleitete die Ausarbeitung des Sendemanuskripts.

⁸³ Quelle hierzu ist ein Interview der Autorin mit Mike Svoboda am 28. März 2007 im Theater Freiburg und Gespräche mit Kindern, die das Kinderkonzert „Alphorn spezial“ mit Svoboda erlebt hatten.

5.1.2 Kontakt zum Experten

Nach einer ausführlichen Recherche und Kontaktaufnahme mit mehreren Musikern ergab sich ein viel versprechender Kontakt zu Professor Peter Leiner⁸⁴. Er spielt selbst Trompete, unter anderem in dem Blechbläserensemble „Das Rennquintett“⁸⁵, welches sowohl Abendkonzerte für Erwachsene gibt als auch immer wieder mit einem Konzertprogramm für Kinder auftritt. Peter Leiners Aufgeschlossenheit dieser Diplomarbeit gegenüber und auch das hohe musikalische Niveau seines Bläserquintetts bildeten eine optimale Voraussetzung für eine Zusammenarbeit. Dadurch konkretisierte sich auch der Inhalt der Sendung: Die Blechblasinstrumente sollten im Mittelpunkt stehen.

5.1.3 Kontakt zu den Kindern

Die Kinder, die ihre Vorstellungen und Fragen in der Sendung äußern, müssen keine spezifische Vorbildung haben, sondern schlicht am Thema interessiert sein. Geeignet für die Sendung über Blechblasinstrumente schienen Kinder, die ein Konzert des „Rennquintetts“ besucht hatten. Nach einer Vorstellung wurde eine Gruppe von sechs Kindern gebildet, die Lust auf ein kleines Interview hatten.

5.1.4 Kontakt zum Moderator

Da in dieser Sendung ein Mann als Experte auftritt, sollte die Moderation der Sendung von einer weiblichen Stimme übernommen werden. Ein deutlicher Unterschied zwischen den Klangfarben dieser erwachsenen Stimmen ermöglicht es den Hörerkindern, dem Inhalt leichter zu folgen. Dieser Aspekt kann natürlich nur bei der ersten Sendung berücksichtigt werden, weil in allen weiteren die Moderation immer von derselben Person übernommen werden sollte, egal, ob der Experte ein Mann oder eine Frau ist.

Um eine passende Sprecherin als Moderatorin zu finden, wurde das Projekt unter den Studierenden des Fachs „Sprechkunst und Kommunikationspädagogik“ an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart bekannt gemacht. Zum

⁸⁴ Peter Leiner ist Professor an der Musikhochschule Saarbrücken und Trompeter im Rundfunkorchester des SWR.

⁸⁵ Das Rennquintett: Peter Leiner Trompete, Mitglied im Rundfunkorchester des SWR, Jochen Scheerer Posaune, Soloposaunist im Rundfunkorchester des SWR, Ralf Rudolph Tuba, Solotubist bei der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Sjöen Scott Horn, Solohornist bei der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Uwe Zaiser Trompete, Solotrompeter im Rundfunkorchester des SWR.

Vorsprechen bewarben sich vier Frauen. Produziert wurde die Sendung mit Ulrike Möller⁸⁶, die ihr Studium an der Stuttgarter Musikhochschule bereits abgeschlossen hat.

5.1.5 Die Recherche

Nachdem die Zusammenarbeit mit dem Trompeter Peter Leiner fest vereinbart war, galt es, ein grobes Konzept zur Sendung zu erstellen. Dies setzte zunächst eine ausführliche Auseinandersetzung der Autorin mit der geplanten Thematik voraus. Die Recherche umfasste die Blechblasinstrumente Trompete, Horn, Posaune und Tuba, ihre äußere Gestalt, ihre Geschichte, Klangcharakteristika und Funktion der Tonerzeugung sowie die entsprechenden wichtigen Kompositionen aller Epochen. Aus den für eine Kindersendung geeigneten Themenbereichen wurde dann ein mögliches Sendekonzept erstellt. Mit den Kindern war geplant, das Aussehen der Instrumente und deren Gemeinsamkeiten zu besprechen. Auch die Besonderheiten der Instrumente, die Tiefe der Tuba oder der Zug der Posaune, boten sich für ein Kindergespräch an. Die Herkunft des Horns und der Trompete sollte ebenfalls mit den Kindern besprochen werden. Jedoch musste im Konzept damit gerechnet werden, dass dieser Themenbereich eventuell von Seiten der Kinder nur unzureichend erörtert werden könnte. Andererseits bestand aber die Hoffnung, sehr fantasievolle Aussagen zu erhalten. Gerade dieses Themengebiet, sowie die kompliziert zu beschreibende Tonerzeugung auf Blechblasinstrumenten, sollte daher auch in einem Einzelinterview von dem Experten erklärt werden.

Darüber hinaus wurde überlegt, welche Themen zur besseren Erläuterung Klangbeispiele bedürfen und wie diese produziert werden könnten. Folgende Pläne für Musikaufnahmen entstanden: Alle auf einer Trompete spielbaren Töne sollten aufgenommen werden, sowohl mit als auch ohne Verwendung der Ventile. Auf jedem Instrument sollte außerdem eine kurze Melodie gespielt werden, damit in der Sendung seine Klangcharakteristik solistisch vorgestellt werden kann. Für die Posaune bedeutete das, ein Glissando als prägnantes Klangmerkmal einzuspielen. Um die Tonerzeugung in der Sendung veranschaulichen zu können, war das Aufnehmen von dem Geräusch „Luft durch gespannte Lippen pressen“ geplant.

⁸⁶ Ulrike Möller ist Diplom-Sprecherin. Sie ist Mitglied im Ensemble der „Akademie für gesprochenes Wort“ in Stuttgart. Außerdem wirkt sie bei zahlreichen Rezitationsprogrammen und in Hörspielproduktionen mit. Als Sprecherzieherin unterrichtet Ulrike Möller an der Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe, am Euro-Medizinal-Kolleg und als Sprechtrainerin beim Rundfunk.

Der Auswahl dieser Inhaltsschwerpunkte für die Sendung folgte einerseits die Vorbereitung der Interviewfragen für den Experten Peter Leiner. Andererseits wurde ein Konzept entworfen, in dem Kinder möglichst frei und unbefangen vor dem Mikrofon in ein Gespräch über Blechblasinstrumente eingebunden werden.

5.2 Aufnahmen

5.2.1 Die Kinder

In Landau im Haus am Westbahnhof spielte „Das Rennquintett“ am 2. September 2007 ein Kinderkonzert. Im Anschluss wurde mit sechs Kindern aus dem Publikum ein Gespräch über die Instrumente aus dem zuvor erlebten Konzert geführt. Sie sind zwischen sieben und elf Jahren alt und zeigten spontan Lust an dem Interview. Die Aufnahmen fanden in einem kleinen Nebenraum statt. Auch Peter Leiner war dabei, damit die Kinder ihre eigenen Fragen direkt an den Experten richten konnten.



Abb. 20 Das Rennquintett in Landau am 2. September 2007.

Aufgenommen wurde mit einem Neumann KM 140 Kondensatormikrofon, welches mit einem Popschutz versehen wurde. Bei Testaufnahmen konnte dieses Mikrofon mit einem dynamischen verglichen und für vorteilhaft deklariert werden. Grund war, dass der Abstand zwischen Sprecher und Mikrofon bei dem Kondensatormikrofon flexibler gehandhabt werden konnte. Die Phantomspeisung, die Vorverstärkung und die Analog-Digital-Wandlung (24 bit, 48 kHz) lieferte das Audiointerface US-122 von Tascam. Über USB konnte das Signal direkt auf den Computer gespielt und mit der Software Sequoia aufgezeichnet werden.

Die Autorin richtete selbst auf jedes Kind, das etwas sagen wollte, das Mikrofon. Diese Art der Aufnahme bietet nicht immer die Garantie, von Beginn an für eine optimale Klangqualität zu sorgen. Es kam vor, dass die Kinder zu sprechen begannen, ehe das Mikrofon auf sie ausgerichtet war. Ihr Vorteil ist allerdings, dass die Live-Atmosphäre persönlicher und dadurch mitreißender wirken kann, als eine technisch aufwendigere Aufnahme in einem Studio. Diese Vorgehensweise ist auch bei Außenaufnahmen des SWR eine gängige Methode.

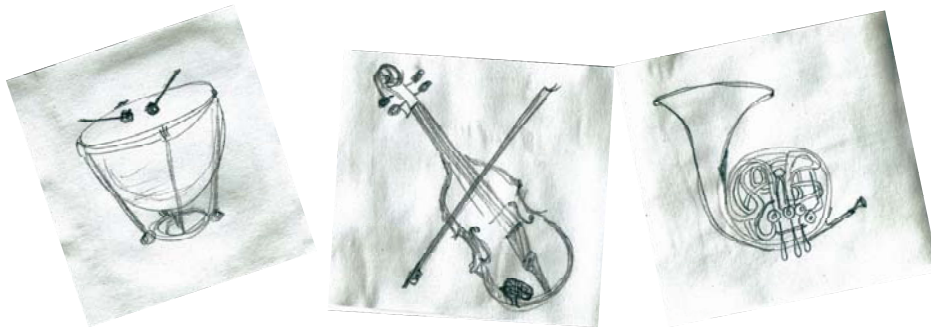


Abb. 21 Bilder des Ratequiz - spielerischer Einstieg ins Gespräch mit den Kindern

Um den Kindern nicht nur Wissensfragen zu stellen, wurde versucht, mit einem kleinen Ratequiz einen spielerischen Einstieg ins Gespräch zu finden. Peter Leiner und jedes Kind bekamen je ein Bild eines Instruments (Trompete, Tuba, Geige, Pauke, Posaune, Waldhorn, Blockflöte), ohne dass es die anderen sahen. Der Reihe nach durfte jeder den anderen sein Instrument beschreiben, bis sie es erraten hatten. Anschließend sortierten die Kinder die Bilder derjenigen Instrumente aus, die nicht zu der Gruppe der Blechblasinstrumente zählen und erklärten, was alle Blechblasinstrumente gemeinsam haben.

Dass Trompete, Horn, Tuba und Posaune nur vier Instrumente sind, in einem Quintett aber fünf Musiker spielen, war für alle Kinder schnell einleuchtend. Ebenso war es für sie leicht, eine Antwort darauf zu finden, warum ausgerechnet zwei Trompeten in einem Blasquintett mitspielen. Danach wurde jedes einzelne Instrument in seiner Eigenart besprochen und die Tonerzeugung diskutiert. Auf die Frage, wofür man eine Trompete oder ein Horn früher einmal eingesetzt hat, kamen nur äußerst zögerliche Antworten.

Fazit

Auch wenn man Kinder in diesem Alter darauf hinweisen kann, dass sie für die Aufnahme ganze Sätze bilden sollen,⁸⁷ so fällt es ihnen mehrheitlich nicht leicht. Ebenso taten sich die Kinder schwer, Worte für Klänge zu finden. Im Gespräch differenzierten sie nur zwischen „hell“ und „dunkel“. Trotz der spielerisch gestalteten Einstiegssituation zeigten sich die Kinder vor dem Mikrofon eher zurückhaltend.

Es war kein Problem für sie zu erkennen, dass Flöte, Geige und Trommel nicht zu den Blechblasinstrumenten gehören. Die Antwort auf die Rückfrage aber, was diese Blechblasinstrumente gemeinsam haben, fiel den Kindern dagegen schwerer. Kinder sind als Gesprächspartner, so zeigt es die Erfahrung dieser Aufnahmen, leicht zu überschätzen, obwohl die Interviewkinder zufällig alle selbst ein Instrument spielten.

Natürlich gibt es die Möglichkeit, Nachaufnahmen zu machen, falls die ursprünglichen Äußerungen der Kinder nicht den Erwartungen der Redaktion entsprechen. Da die hier erreichten Ergebnisse aber sehr authentisch waren und der Experte alle nötigen Lücken schließen konnte, hielt die Autorin einen erneuten Anlauf für unnötig. Kinder wissen nicht alles, oder formulieren oft unpräzise. Das ist einfach so und soll in dieser Sendung auch ehrlich dargestellt werden. Die Kinder waren trotzdem ausnahmslos begeistert bei der Sache und zeigten großes Interesse an den Erläuterungen von Peter Leiner. Den Kindern die passenden Worte vorzusagen, damit sie diese nur zu wiederholen brauchen, wurde ebenfalls ausgeschlossen.

5.2.2 Das Interview mit dem Experten

Peter Leiner wurde nach dem Gespräch mit den Kindern im selben Raum interviewt. Das Mikrofon wurde für die Aufnahme auf einem Stativ vor ihm platziert. Er beantwortete alle Fragen ausführlich und korrekt. Manche Antworten waren sogar zu detailreich, als dass sie für eine Kindersendung brauchbar gewesen wären. Daher galt es immer wieder, den Interviewpartner darauf hinzuweisen, dass die Sendung für Kinder gedacht sei und er sich somit auf einfache Aussagen beschränken könne, die eventuelle Sonderfälle übergehen.

⁸⁷ Siehe: Gespräch mit Dr. Elisabeth Arzberger vom 15. August 2007.

5.2.3 Klangbeispiele

„Das Rennquintett“ sollte für die Sendung einige kurze Klangbeispiele einspielen. Diese verdeutlichen in der Sendung den Tonumfang, Klangfarbe und Eigenheiten der einzelnen Instrumente. Das Horn spielte für die Aufnahme alle spielbaren Töne, einmal mit und einmal ohne die Ventile zu drücken. Ursprünglich war dieses Klangbeispiel mit der Trompete geplant. Das wurde kurzfristig geändert, da das mit dem Horn klanglich besser zu veranschaulichen ist. Die Tuba spielte die Werbemelodie zum Produkt „Müllermilch“, die Trompete spielte einen gebrochenen Akkord ein. Dann wurde noch ein Glissando auf der Posaune aufgenommen und ein paar Töne der Piccolotrompete. Abschließend spielte das gesamte Quintett den Kanon „Frère Jacques“. Geplant war, dass die Reihenfolge der nacheinander einsetzenden, unterschiedlichen Blasinstrumente in der Sendung mitgeraten werden kann.

Produziert wurden die Klangbeispiele vor Beginn des Kinderkonzertes im großen Saal des „Haus am Westbahnhof“ in Landau. Aufgenommen wurde mit einer ORTF-Mikrofonierung, bestehend aus zwei Neumann KM 140 Nierenmikrofonen. Ein ausgewogenes Klangbild konnte nur durch eine ausreichende Höhe der Mikrofonposition erreicht werden. Ausschlaggebend dafür war die bessere Balance zwischen dem Horn und den Trompeten. Aufgenommen wurde direkt in das Audioprogramm Sequoia über das Audiointerface US-122 von Tascam. Eine Multimikrofonierung hätte sicher zu einem klanglich noch schöneren Ergebnis geführt, konnte allerdings aufgrund mangelnder Zeit mit den Musikern nicht realisiert werden. Auch die Akustik des Raumes wäre für eine groß angelegte Produktion nicht geeignet gewesen, was bei den kurzen Klangbeispielen aber kaum ins Gewicht fällt.

5.2.4 Der Text und sein Sprecher

Die Sprecherin wurde erst einige Wochen nach den Aufzeichnungen von Kinder- und Expertengespräch aufgenommen. Diese Aufzeichnungen mussten zunächst ausgewertet werden, was wiederum erst nach einer Transkription und dem Grobschnitt möglich war. Sie bildeten dann die Grundlage des in der Sendung Gesprochenen und wurden durch die Auswahl passender Musikstücke und das Verfassen des Sprechertextes zu einer ganzen Sendung ergänzt: dem fertigen Sendemanuskript. Dessen inhaltlichen Aufbau zu gestalten sowie die Erstellung des Textes für den Sprecher wurde als besondere Herausforderung der Arbeit empfunden (Vgl. Kapitel 3.3.1 Der Text – Die Verständlichkeit). Für die Hörerkinder müssen inhaltliche Erklärungen angemessen ausführlich und verständlich formuliert sein. Hierbei war es schwer abzuwägen, ob

zum Beispiel die Hörerkinder das Prinzip der Tonerzeugung bereits nach der Erklärung durch den Experten verstehen würden oder ob eine sprachlich einfachere und zusammenfassende Wiederholung durch die Moderatorin im Einzelfall nötig wäre. Eine Wiederholung birgt natürlich die Gefahr, dass die Hörerkinder sich langweilen. Neben Fragen zur Ausführlichkeit, wurde auch die Wortwahl für den Sprechertext genau hinterfragt. Sie musste nicht nur kindgerecht sein, sondern auch dem komplexen Fachthema der Blechblasinstrumente gerecht werden. Nebenbei wurden auch Bezeichnungen wie „die Forscherkinder“ entwickelt, damit der Sprecher die in der Sendung mitmachenden Kinder eindeutig und unkompliziert ansprechen kann. Einige Anregungen zum Manuskript von Frau Dr. Arzberger⁸⁸ boten zusätzliche Hilfestellung. Das Manuskript wurde von der Autorin auch probeweise eingesprochen, um die Sendung in einem Gesamtzusammenhang mit allen Aussagen und den Musikbeispielen einmal hören zu können. Dadurch konnte noch die ein oder andere neue Idee entwickelt werden. Nach circa fünf Wochen war das Manuskript mehrfach überarbeitet und fertig gestellt.

Die Aufnahme des Sprechertextes fand schließlich in der Hochschule der Medien im Tonstudio des Fachbereichs Medienwirtschaft statt. Ulrike Möller hatte sich beim Vorsprechen als sehr geeignete Sprecherin erwiesen. Es fiel ihr leicht, sich in die Rolle der Moderatorin hinein zu versetzen und sie konnte Anmerkungen der Regisseurin kreativ umsetzen. Zur Aufnahme wurden ein TLM Großmembranmikrofon mit Nierencharakteristik und ein KM 184 Kleinmembranmikrofon von Neumann probeweise verglichen. Als sehr passend wurde für Ulrike Möllers Stimme das KM 184 empfunden, womit die Aufnahme auch realisiert wurde. Das Mikrofon bot sich an, da es ihrer Stimme ohne zusätzliche Höhenanhebung mittels eines EQs bereits ausreichend Präsenz verlieh und auch in den mittleren und tieferen Frequenzen einen ausgewogenen Klang lieferte. Das Mikrofon wurde für die Sprecheraufnahmen mit einem Popschutz versehen, was sich als unabdingbar erwies.



Abb. 22 Links: Großmembranmikrofon von Neumann. Rechts: Kleinmembranmikrofone von Neumann. Quelle: <http://www.neumann.com>.

⁸⁸ Frau Dr. Arzberger ist Programmchefin der Kindersendung beim SWR.

Das analoge Signal wurde dann von einem „Octamic“ der Firma RME vorverstärkt und mit Phantomspeisung versorgt. Dem nachgeschaltet war ein Analog-Digital-Wandler „ADI 8 DS“ mit 24Bit und 44,1 kHz, ebenfalls von der Firma RME, von dem aus das Signal direkt in den Rechner mit der Software Sequoia aufgezeichnet wurde. Abgehört wurden die Aufnahmen über die passiven Lautsprecher II.1 von smart audio, angetrieben von einer Bryston 3B-Endstufe.

Das Einsprechen des Textes verlief problemlos. Einige Passagen mussten mehrfach wiederholt werden, um die gewünschte Interpretation zu erzielen. Der häufigste Grund für Wiederholungen war, dass Ulrike Möller das gezielte Ansprechen der Kinder vernachlässigte. Für die Hörer soll die Moderatorenstimme stets mitreißend sein und den Kindern die Faszination an den spannenden Details vermitteln. Der Text der Moderatorin ist dann besonders interessant, wenn man in Betracht zieht, dass die Kinder vieles zum ersten Mal erklärt bekommen. Zum Beispiel die Frage des Moderators: „Was macht es aus, dass ein Horn anders klingt als eine Trompete?“ Diese Frage muss die Kinder zum Nachdenken anregen und das tut sie nur, wenn sie in einer zum Mitdenken motivierenden Art gesprochen wird. Die Sprecherin Ulrike Möller konnte Anregungen in dieser Hinsicht sprachlich gewandt umsetzen und nach spätestens fünf Takes war jeder Abschnitt zufrieden stellend aufgenommen.

5.3 Nachbearbeitung

5.3.1 Feinschnitt und Montage

Nachdem alle Aufnahmen erfolgreich abgeschlossen waren, konnte die Nachbearbeitung beginnen. Alle Daten wurden in Sequoia geschnitten und klanglich überarbeitet. Zunächst wurden die Sprachaufnahmen in einem eigenen Projekt geschnitten. Der Grobschnitt der Kinder- und Experteninterviews war bereits vor dem Schreiben des Manuskriptes erfolgt. Das war wichtig für die Auswertung der einzelnen Aussagen und um einschätzen zu können, ob komplizierte Schnitte letztendlich möglich waren. Nun wurden die Sprecheraufnahmen in den Grobschnitt eingefügt und alle Übergänge optimiert. Das Programm Sequoia bietet mit dem edit-fade-window hierzu besonders vielseitige Bearbeitungsmöglichkeiten, die bei der Postproduktion auch ausgereizt wurden. Im nächsten Arbeitsschritt folgte die Verteilung der einzelnen Stimmen (Monodateien) im Stereopanorama. Der Sprecher sollte in der Mitte erklingen, die Kinder und der Experte möglichst ausgeglichen um ihn herum platziert

werden. Die Stimmen wurden abschließend leicht komprimiert, um eine bessere Sprachverständlichkeit im Radio, zum Beispiel beim Autofahren, zu garantieren.

In einem getrennten Projekt wurden die Klangbeispiele nachbearbeitet. Da fast alle Musikeinspielungen zweimal aufgenommen wurden, konnten im Schnitt einige Geräusche entfernt werden. „Kiekser“ und falsche Töne wurden wenn möglich herausgeschnitten. Beim Kanon „Frère Jacques“ konnte wegen der ständigen Wiederholungen ein annähernd fehlerloses Ergebnis erzielt werden. In dasselbe Projekt wurden auch die Musikstücke von CDs eingeladen. Alle Ensembleaufnahmen sind von CDs entnommen, die das „Rennquintett“ eingespielt hat und die bei Bayer Records erschienen sind:

BR 150024 „Bach“ Johann Sebastian Bach: Suite h-moll BWV 1067 Badinerie	(01:32)
BR 100245 „Con Eleganza“ Hidas Frigeys, aus drei kleine Scherzos: Allegretto scherzando	(02:16)
BR 100245 „Con Eleganza“ Aram I. Chatschaturjan: aus dem Ballett Gajaneh: Säbeltanz	(02:06)
BR 150032 „Kinderkonzert“ Jean Joseph Mouret: Rondeau	(00:25)
BR 150024 „Bach“ Johann Sebastian Bach: Kleine Fuge g-moll BWV 578	(03:03)

Abb. 23 In der Sendung über die Blechblasinstrumente verwendete Musik von CDs. Quelle: Eigene Darstellung.

Der Schluss des Rondeaus von Mouret musste ebenfalls nachbearbeitet werden. Da es sich bei dieser Aufnahme um einen Livemitschnitt handelt, klatscht nach Ende des Stückes das Publikum Beifall. Dieser wurde für die Radiosendung heraus geschnitten und der letzte Akkord nachverhallt. Die Geräusche des Publikums während des Stückes wurden im Original belassen, da ein Eingreifen zu einer klanglich hörbaren Verfälschung der Musik geführt hätte.

Was noch fehlte, war der Opener zur Sendung. Er wurde nicht nur für diese Sendung zum Thema Blechblasinstrumente produziert, sondern um jede Sendung der Reihe zu eröffnen. Nach reiflicher Überlegung stand der Titel fest: „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“ sollte ausgesprochen und mit Musik kombiniert werden mit dem Ziel, den Charakter der Sendereihe zu vermitteln und ein Wiedererkennungsmerkmal zu schaffen.

Der Titel wurde von Alexis Krüger ausgesprochen, der unter anderem als Gast bei "Siebenstein" im ZDF auftritt und im KiKa die Figur des „Beutolomäus“ spricht. Diese Aufnahmen fanden ebenfalls im Tonstudio des Fachbereichs Medienwirtschaft in der Hochschule der Medien statt. Für ihn wurde das Großmembranmikrofon TLM von Neumann gewählt, wobei mittels eines Equalizers von Amek, System 9098, ein Hochpassfilter ab 60Hz und eine Höhenanhebung ab ungefähr 7kHz um 3dB eingesetzt

wurden. Die Stimme wurde nachträglich mit einem Kompressor in Sequoia in ihrem Dynamikumfang beschnitten. Dadurch wirkte sie schließlich vor dem musikalischen Hintergrund leicht verständlich.

Der musikalische Ausschnitt für den Opener ist dem Werk „Wer hat Angst vor Mister Werwolf“ von Felix Janosa⁸⁹ entnommen, einer Aufnahme mit dem Rundfunk Sinfonieorchester Saarbrücken unter Leitung von Christoph Poppen. Dieses Stück wurde gewählt, da es erheiternd und kinderfreundlich klingt, und weil hier ein großes Orchester vielfarbig und detailreich präsentiert wird.

5.3.2 Mastering

Beim Mastering wurden die fertigen Sprachabschnitte, die Musik- und Klangbeispiele und der Opener in einem Sequoiaprojekt zusammengefügt. Die richtige Reihenfolge musste gewählt und die Pegel aller Dateien mussten angepasst und insgesamt normalisiert werden. Für die im Anhang beigelegte Audio-CD konnte schließlich ein Trackbounce der Sendung mit 16bit erstellt werden.

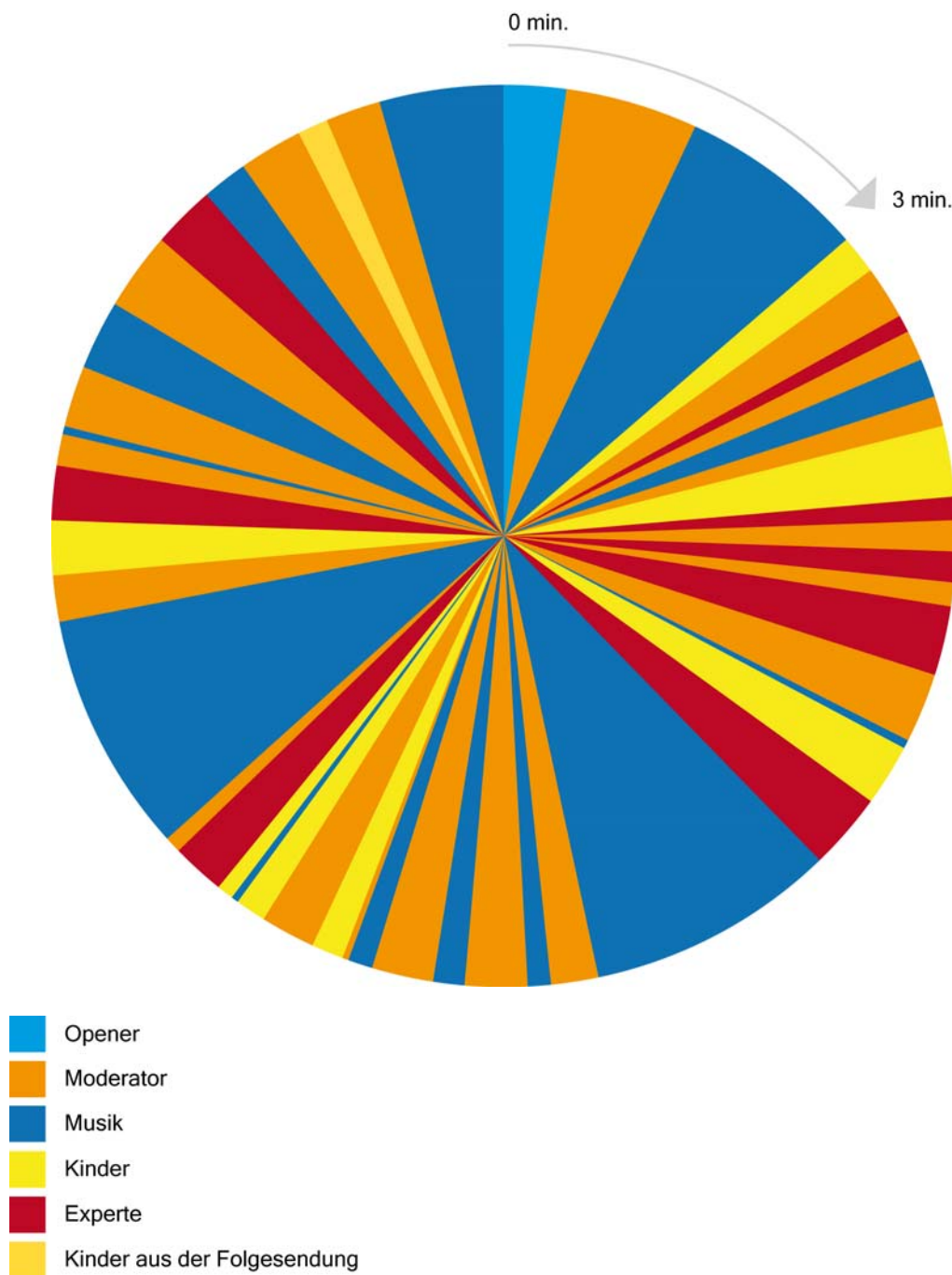
Die zweite Sendung, die auf der CD enthalten ist, wurde nach derselben Vorgehensweise produziert. Als Experte tritt hier der Musiker Mike Svoboda⁹⁰ auf. Er ist ein sehr guter Posaunist und beherrscht außerdem das Spiel auf dem Alphorn, worüber er in der Sendung mit Schülern der 3. und 4. Klasse der Stohren Schule in Münstertal spricht. Neben von der Autorin aufgenommenen Klangbeispielen, wurden auch in dieser Sendung Musikstücke von CDs⁹¹ verwendet. Durch diese dreiundzwanzigminütige Folgesendung führt ebenfalls die Moderatorin Ulrike Möller.

⁸⁹ Bearbeitet von Tobias PM Schneid, Ersteinspielung 2007, terzio.

⁹⁰ Mike Svoboda wuchs in Chicago auf und kam 1981 nach Abschluss seiner Studien (Komposition und Dirigieren) nach Deutschland. Er brachte mehr als 300 Werke zur Uraufführung - darunter sowohl Posaunenkonzerte als auch kammermusikalische Werke. Er spielt in verschiedenen Jazzformationen sowie als Solist mit namhaften Orchestern (Deutsches Sinfonieorchester Berlin, Orchester des Bayerischen, des Westdeutschen und des Südwestdeutschen Rundfunks, Bamberger Sinfoniker, Ensemble Modern, Schönberg Ensemble, KlangForum Wien und andere).

⁹¹ SORA-Disc 300 „Alphorn goes Classic“ Original Egerländer Alphornquartett: „Opferung“ aus Schwarzwälder Alphornmesse (Freidrich Deisenroth); SORA-Disc 300 „Alphorn goes Classic“ Original Egerländer Alphornquartett: „Segnal“ aus Eger-Alphorn-Fanfaren; SORA-Disc 300 „Alphorn goes Classic“ Original Egerländer Alphornquartett: „Stadt-Türmer-Fanfare“; Jean Daetwyler: Konzert „Dialogue with the Nature“ Rondo, Alphorn: Jozsef Molnar, Flöte: Miroslav Kral, Slovak Philharmonic, unter Urs Scheider; Jean Daetwyler: Konzert für Alphorn und Orchester, 2.Satz. Hirtentanz: Scherzo Solist: Jozsef Molnar, Slovak Philharmonic, unter Urs Scheider; SAL 7001 Adriana Hölszky: „WeltenEnden“ 5. Satz für Alphorn, gespielt von Ulla Kalh.

Sendeuhr zur Sendung über die Blechblasinstrumente



Länge: 23 Minuten
 Sprecher: Ulrike Möller
 Experte: Professor Peter Leiner
 Technik und Regie: Anne-Marie Münch
 Assistenz: Ulla Kisseler

Abb. 24 Sendeuhr zur Radiosendung „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“ zum Thema Blechblasinstrumente. Quelle: Eigene Darstellung.

6 Schlussbetrachtung

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde eingangs die Bedeutung von Klassischer Musik für Kinder aus mehrererlei Hinsicht herausgearbeitet. Ihre aktuelle Relevanz wurde in Bezug auf vorherrschende musikalische Angebote geprüft. Als Ergebnis konnte die zu Beginn gestellte Frage „Brauchen Kinder Klassische Musik?“ positiv beantwortet werden. Ein früher Zugang zu Kunst und Kultur ist wichtig, damit Kinder selbständige Persönlichkeiten werden. Die Beschäftigung mit Musik fördert das Sozialverhalten und schult nachhaltig den Hörsinn.

Da diese These im Weiteren ausschließlich im Zusammenhang mit dem Thema Kinderhörfunk Beachtung fand, wurde ein großer Teil des Themenfelds ausgeklammert. Der Fokus lag nun auf Klassischer Musik im Radio, die für junge Zuhörer gesendet wird. Diese Spezialisierung ermöglichte im Gegenzug eine intensive Auseinandersetzung mit dem Kinderhörfunk in historischem Kontext, aber auch hinsichtlich aktueller Angebote und Möglichkeiten. Darüber hinaus wurden Gestaltungsmittel analysiert, die eine Radiosendung für Kinder zum Thema Klassische Musik beeinflussen. Schließlich konnte anhand von Studien aufgezeigt werden, wie Kinder lernen und rein auditiv gefesselt werden können. Durch das Eruiere aller für eine Kinderradiosendung relevanten Aspekte, wurde die Grundlage zur Entwicklung des Konzeptes für eine eigene Sendereihe geschaffen. Diese Hintergründe erwiesen sich sowohl bei der theoretischen Konzeption als auch bei der praktischen Realisation einer Kinderradiosendung als ausgesprochen wichtig. Sie ermöglichten ein solides, kindgerechtes Konzept zur Sendereihe „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“, das gestalterisch, inhaltlich und ästhetisch einem hohen Anspruch gerecht wird.

Als praktischer Teil wurden zwei dreiundzwanzigminütige Radiosendungen produziert, die den Hörerkindern die Blechblasinstrumente und das Alphorn vorstellen. Die intensive Beschäftigung der Autorin mit ihrer Produktion macht eine objektive Einschätzung des Ergebnisses unmöglich. Es bleibt festzuhalten, dass sich die strukturelle Form der Sendungen, ihr inhaltlicher Aufbau und ihre Sprache auf psychologische Studien und wissenschaftliche Analysen stützen, welche ausführlich im theoretischen Teil beschrieben sind. Die hochwertige Technik, die bei der Aufnahme und Nachbearbeitung zum Einsatz kam, unterstreicht zusätzlich den Wunsch, dass die Sendungen von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten als empfehlenswert und zielgruppenorientiert bewertet werden kann.

Dass die Interviews mit Kindern und Experten nicht in einem Tonstudio stattfanden und alle Kinder mit nur einem Mikrofon aufgenommen wurden, ist den Aufnahmen zwar anzuhören, zeugt jedoch von deren Authentizität. Besondere Erwähnung soll an dieser Stelle das Verhalten der Kinder während der Aufnahmen finden. Sie zeigten sich zwar vor dem Mikrofon teilweise schüchtern, doch ihr Interesse, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, war ungebrochen. Sie waren stets bemüht, gut mitzuarbeiten, auch wenn sie beim Finden der treffenden Worte oftmals Schwierigkeiten hatten, was für die Montage der Beiträge eine besondere Herausforderung darstellte. Die Aufnahmestrategie mit den Kindern könnte rückblickend erweitert werden, um künftig ausführlichere Kinderaussagen zu erzielen. Zum Beispiel könnte das mit den Kindern gespielte Ratespiel abgeändert werden. Nicht ein Kind erklärt den anderen sein Instrument, (das es auf seinem Bild sieht), sondern zwei oder drei Kinder erklären gemeinsam dieses Instrument für die anderen. Das hätte den Vorteil, dass sich die Kinder untereinander ergänzen können, wenn einem nichts mehr einfällt.

Die realisierten Kindersendungen sollen als Beispiel gelten, wie Kinder an klassische Musik herangeführt werden und parallel ihre Hörkompetenz schulen können. Sie sind als theoretische Ergänzung zum existierenden Angebot im Hörfunk zu betrachten. Darüber hinaus sind die Sendungen auch für die Verbreitung über das Internet, wodurch fehlende Sendefrequenzen und -plätze des Hörfunks ergänzt werden können, geeignet.

An dieser Stelle soll eine Zukunftsprognose über die Verbreitungsmöglichkeiten des Radios gewagt werden. Möglicherweise wird bald jedes Radioprogramm jederzeit gehört oder nachgehört werden können, ohne es vorher herunter laden zu müssen. Eine Sendung könnte zum Beispiel über UMTS übertragen werden. Dann bestünde eine neue Herausforderung der „Gestalter von Audiobeiträgen“ darin, dass qualitativ hochwertige Kindersendungen mehr als zuvor auf sich aufmerksam machen müssen, damit sie von Kindern im Internet gezielt gefunden werden können.

Zur grundsätzlich intendierten Wirkung der produzierten Kindersendungen gehört der Einfluss auf die kulturelle Sozialisation von Kindern, die Entwicklung ihrer sprachlichen Kompetenzen und auch die Ergänzung der ungenügenden Schulbildung. Natürlich gibt es viele andere Vermittlungswege für klassische Musik, die in dieser Arbeit keine Erwähnung finden konnten. Sie lassen somit Spielraum für Zukunftsprojekte jeglicher Art offen.

7 Anhang

7.1 Quellennachweis

7.1.1 Literatur

- Arnhem, Rudolf „Rundfunk als Hörkunst“, Shurkamp 2001
- Baarke, Dieter (Hrsg.) „Handbuch Jugend und Musik“ Leske + Budrich, Opladen 1998
- Bastian, Hans Günther „Kinder optimal fördern – mit Musik“ Atlantis – Schott 2001
- Bernstein, Leonard „Konzert für jungen Leute – Die Welt der Musik in 15 Kapiteln“, Omnibus Verlag 2006
- Bloech, Michael, Fabian Fiedler und Klaus Lutz (Hrsg.) „Junges Radio - Kinder und Jugendliche machen Radio“ koaped 2005
- Boehncke, Heiner und Michael Crone (Hrsg.) „Radio Radio“, Peter Lang - Europäischer Verlag der Wissenschaften 2005
- Gutenberg, Norbert (Hrsg.) „Schreiben und Sprechen von Hörfunknachrichten“, Peter Lang - Europäischer Verlag der Wissenschaften 2005
- Heidtmann, Horst „Kindermedien“ J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1992
- Janetzky, Kurt und Bernhard Brüchle „Das Horn“, Hallwag Verlag Bern und Stuttgart 1977
- Janetzky, Kurt und Bernhard Brüchle „Kulturgeschichte des Horns“, Hans Schneider Tutzing 1976
- Krug, Hans-Jürgen „Radiolandschaften“, Beiträge zur Geschichte und Entwicklung des Hörfunks, Peter Lang - Europäischer Verlag der Wissenschaften 2002
- Narr, Andreas „Verständlichkeit im Magazinjournalismus“, Peter Lang - Europäischer Verlag der Wissenschaften 1988
- Paus-Haase, Ingrid, Stefan Aufenanger und Uwe Mattusch „Hörfunknutzung von Kindern“, Vistas 2000
- Schill, Wolfgang und Dieter Baarke (Hrsg.) „Kinder und Radio“ Zur medienpädagogischen Theorie und Praxis der auditiven Medien, Gemeinschaftswerk der Ev. Publizistik Frankfurt am Main 1996
- Schneider, Njott „Komponieren für Film und Fernsehen“ Ein Handbuch, Schott 1997
- Spitzer, Manfred „Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens“, Spektrum Heidelberg 2007
- Weiss, Stephanie „Kind und Radio – Nutzung, Motive, Interessen der 7-14 Jährigen“, Haupt Verlag 2006

7.1.2 Internet

Webseiten aller öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten, einiger freier Radios und der beiden Internetradios Radio Teddy und Radijojo wurden zwischen Juni und Oktober 2007 mehrfach besucht. Die genauen Abrufzeiten der Links sind in den Fußnoten im Text Kapitel 3.2 „Das Angebot - Kinderhörfunk heute“ vermerkt.

- www.radiobremen.de
- www.sr-online.de
- www.mdr.de
- www.ndr.de
- www.rbb-online.de
- www.hr-online.de
- www.br-online.de
- www.wdr.de
- www.wdr5.de/lilipuz
- www.swr.de
- www.dradio.de
- www.radijojo.de
- www.radio-teddy.de
- www.regenbogenweb.de
- www.rbb-online.de/_/kinderwoche. Abgerufen am 27.06.2007
- Öffentlich-rechtliche Kindersendungen. ARD-Themenwoche "Kinder sind Zukunft". URL: www.ard.de/Kinder. Abgerufen im Juni und Juli 2007
- Statistisches Bundesamt. URL: <http://www.destatis.de>. Abgerufen am 16.06.2007 und 28.06.2007
- Miriam Walther zum Thema: „Kinder brauchen Musik“, veröffentlicht Juli 2006 URL: <http://www.aktiv-fuer-kinder.de/>. Abgerufen am 25.07.2007 sowie am 20 und 21.08.2007
- Deutscher Bundestag, Johannes Rau am 22.11.2003, „Tag der Hausmusik“. URL: <http://db.gdm-online.com>. Abgerufen am 03.05.2007
- Bundespräsident, Johannes Rau am 29.01.2004, Gewandhaus Leipzig, Eröffnung des Kongress der Kulturstiftung der Länder „Kinder zum Olymp“. URL: <http://www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews>. Abgerufen am 04.05.2007

- Pressemitteilung Bündnis für Musikunterricht in Hessen. URL: www.musikschulen-hessen.de. Abgerufen am 15. und 16.07.2007
- Thomas M. Stein (Präsident BMG) 08.09.2003, Berlin, „Walkman weg, ran ans Klavier“. URL: <http://www.sonybmg.de/company.php?id=22&inford=2&newsid=383>. Abgerufen am 02.05.2007
- Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V.. URL: www.agma-mmc.de. Abgerufen am 11.05.2007
- Horst Heidtmann aus Bulletin Jugend + Literatur, Heft 3, 2004. URL: www.hdm-stuttgart.de/ifak/publikationen. Abgerufen am 02.05.2007
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, KIM-Studie 2006 (Kinder und Medien), eine Basisstudie zum Stellenwert der Medien im Alltag von Kindern. URL: <http://www.mpfs.de/index.php?id=95>. Abgerufen am 26.06.2007
- www.kindernetz.de. Abgerufen am 29.6. und 03.7.2007
- www.toene-fuer-kinder.de. Abgerufen am 29.6.2007
- www.e-learning.lernserver.de. Abgerufen am 30.5.2007
- www.hdm-stuttgart.de/ifak/startseite. Abgerufen am 04.05.2007

7.1.3 Presse

- Frankfurter Allgemeine Zeitung. Eleonore Büning, 30.11.1999, „Musik ist einfach da“ <http://www.perlentaucher.de>. Abgerufen am 3.08.2007
- Die Zeit. Sarah Schelp 30.11.2006, Feuilleton „Macht Musik!“ und in „Presse Kinder und Oper“ <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen>. Abgerufen 02.08.2007
<http://www.presse.kinderundopernde/zeit/30112006/musik.html>. Abgerufen am 02.08.2007
- VDT Magazin, Heft2/2007, Die Stimme im Radio von Tobias Prager

7.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Jedem Kind ein Instrument. Quelle: http://www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews	6
Abb. 2 Deutschlandkarte. Übersicht öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Karte_der_regionalen_Rundfunkanstalten_der_ARD.svg	24
Abb. 3 Tabelle öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen Montag - Freitag. Quelle: Eigene Darstellung.	24
Abb. 4 Tabelle öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen Samstag. Quelle: Eigene Darstellung.	25
Abb. 5 Tabelle öffentlich-rechtlicher Kinderradio-Sendungen Sonntag. Quelle: Eigene Darstellung.	25
Abb. 6 Logo der Radiosendung „Do Re Mikro“. Quelle: www.br-online.de	26
Abb. 7 Themen aus der Radiosendung „Do Re Mikro“. Quelle: www.br-online.de	27
Abb. 8 Magazin: Bunt, Informatives und Witziges für Kinder. Quelle: www.hr-online.de	27
Abb. 9 Umwelt: Magazin über Tiere, Pflanzen und Umwelt. Quelle: www.hr-online.de	27
Abb. 10 Wissen: Neues und Interessantes aus der Welt des Wissens. Quelle: www.hr-online.de	27
Abb. 11 Internetauftritt von „Lilipuz“ des WDR. Quelle: http://www.wdr5.de/lilipuz	28
Abb. 12 Logo von „Klassik für Kinder“ im rbb. Quelle: http://www.kulturradio.de	29
Abb. 13 Logo der Radiosendung „Ohrenbär“. Quelle: www.ndrinfo.de	29
Abb. 14 Logo der Kindersendung „Mikado“. Quelle: www.kindersache.de	30
Abb. 15 Logo des Kinderradios „Spielraum“. Quelle: www.swr.de	30
Abb. 16 Radiosendung „Krümel“. Quelle: www.mdr.de	31
Abb. 17 Logo des Kinderkanals „Radijojo“. Quelle: www.radijojo.de	34
Abb. 18 Logo von „Radio Teddy“. Quelle: www.radioteddy.de	35
Abb. 19 Schematischer Aufbau des Sendekonzeptes. Quelle: Eigene Darstellung.	50
Abb. 20 Das Rennquintett in Landau am 2. September 2007.	54
Abb. 21 Bilder des Ratequiz - spielerischer Einstieg ins Gespräch mit den Kindern.	54
Abb. 22 Links: Großmembranmikrofon von Neumann. Rechts: Kleinmembranmikrofone von Neumann. Quelle: http://www.neumann.com	54
Abb. 23 In der Sendung über die Blechblasinstrumente verwendete Musik von CDs. Quelle: Eigene Darstellung.	54
Abb. 24 Sendeuhr zur Radiosendung „Klangreise! Zeit für kleine Forscher“ zum Thema Blechblasinstrumente. Quelle: Eigene Darstellung.	54
Abb. 25 Klangküche des SWR. Quelle: http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/spielraum	54

7.3 Analyse - Kindersendungen im SWR

Zwei Kindersendungen des SWR aus der Reihe „Klangküche“ wurden bezüglich Inhalt, Stimmen und Rollenverteilung, Zielgruppe und Dauer untersucht. Diese Analyse war unter anderem Vorbild für das in der Diplomarbeit entwickelte Sendekonzept.

1. „Afrikanische Trommeln“⁹², SWR 2 Klangküche, gesendet am 5.10.2002
2. „Orpheus oder die Macht der Musik“⁹³, SWR 2 Klangküche, gesendet am 10.02.2007

Daraus konnte dann grob das Sendekonzept des SWR abstrahiert werden. Die zusammengefassten Ergebnisse stützen sich neben eigenständiger Analyse auf Aussagen von Frau Dr. Arzberger⁹⁴.



Abb. 25 Klangküche des SWR. Quelle: <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/spielraum>.

Thema

1. Afrikanische Trommeln – ein Besuch der Musikschungelkinder in der Werkstatt von Herman Kathan. Der Trommelbauer beantwortet Fragen zur Herkunft und Funktion der Instrumente, stellt ihre Klangeigenschaften vor und erzählt, was man beim Bau einer Trommel beachten muss.

2. Orpheus – oder die Macht der Musik. Das Leben des Sängers Orpheus wird erzählt und mit Kindergedanken über das alte Griechenland geschmückt. Zwischendurch hören die Kinder zauberhafte Arien aus Glucks, Haydns und Monteverdis Oper „Orpheus“ und spekulieren über den Verlauf der Geschichte. Nebenbei lernen Sie einen Countertenor kennen, der viel berichten kann über das Singen und die Stimmlagen.

⁹² Autorin: Elisabeth Arzberger, Feature Ursula Winkler, Moderation Präsentation: Kerstin Gebel, Regie: Elisabeth Arzberger.

⁹³ Autorin: Nicole Dantrimont, Moderation: Peter Binder, Präsentation: Kerstin Gebel, Redaktion und Regie: Elisabeth Arzberger, Ton und Technik: Beate Müller / Anke Schlipf.

⁹⁴ Programmchefin der Kindersendung beim SWR. Die Autorin hat sie zu ihrem Sendekonzept am 7.7.2007 befragt.

Der SWR 2 Spielraum bereitet einmal im Monat Klassische Musik für Kinder auf. Musikstücke, Instrumente, Komponisten oder Vertonungen eines Themas wie „Die Zeit“ oder „Der Mond“ werden hier ideenreich erklärt.

Zielgruppe

Klangküche stimmt sein Programm auf Kinder über sechs Jahren ab. Laut Frau Dr. Arzberger sind die HörerInnen Kinder bis zwölf, aber natürlich auch Erwachsene.⁹⁵

Dauer

Eine Sendung dauert immer 54-55 Minuten. Ihr Sendeplatz ist fest im SWR 2 Programm verankert. „Klangküche“ wird jeden zweiten Samstag im Monat von 14:05-15:00 im Rahmen von „Dschungel für Kinder“ gesendet.

Technik

Die Außenaufnahmen, also zum Beispiel ein Besuch bei einem Klavierbauer, werden immer mit einem Stereomikrofon aufgenommen. „Wobei derjenige, der die Geschichte macht, das Mikrofon nie aus der Hand gibt.“⁹⁶ Selbstverständlich wird auch großer Wert auf eine gute Technik für Produktionen im Studio gelegt, als auch ihrer Nachbearbeitung, um den hohen Ansprüchen zur Sendefähigkeit zu genügen. Auf die genaue Technik im Studio soll hier nicht näher eingegangen werden.

Die sprechenden Personen

In einer Sendung kommen folgende Personen vor: Ein ModeratorIn, ein Experte (z.B. Musiker, Sänger, Instrumentenbauer), eine Gruppe von Kindern (die Spielraumkinder), evtl. ein zweiter Moderator und Sprecher (für Zitate, Liedtexte, Gedichte).

Programmkonzept

In den Kindersendungen „Klangküche“ tritt in jeder Sendung eine Gruppe Kindern auf. Sie erzählen, was sie über das Thema bereits wissen und stellen neugierig Fragen. Manchmal beschreiben die Kinder, was sie sehen, wie zum Beispiel eine bestimmte Trommel aussieht oder was sie vom eigenen Chorsingen her wissen. Ihre Sicht zum Thema wird professionell von der Moderation und von einem Experten ergänzt.

⁹⁵ Die Autorin führte ein Interview mit Frau Dr. Arzberger am 7.7.2007.

⁹⁶ Siehe: Interview mit Frau Dr. Arzberger vom 7.7.2007.

Dadurch werden Hintergründe erläutert. Erfahrungsberichte der Experten veranschaulichen zudem das Thema. Musik- und Klangbeispiele runden eine Sendung ab.

Die Kinder

Die „Musikdschungelkinder“, das ist eine drei- bis sechsköpfige Gruppe von Kindern, die sich mit dem Thema der Sendung befassen und in ihr zu Wort kommen. Die Kinder sind mindestens sieben Jahre bis maximal zwölf Jahre alt und wechseln in jeder Sendung. Häufig haben sie einen persönlichen Bezug zur Musik. In den oben genannten Beispielsendungen sind es Schüler der Chorwerkstatt Neckartenzlingen und Sänger des Badischen Staatschors. Für eine Produktion machen die Musikdschungelkinder zum Beispiel einen Ausflug in die Werkstatt eines Trommelbauers (hier Herman Kathan), oder sind zu Besuch bei einem Tenor (hier Kai Wessler). Der Experte wird dort befragt und die Kinder erzählen, was sie schon wissen, was sie sehen und erfahren. Oder die Kinder hören gemeinsam im SWR-Studio ein Musikstück oder gar eine Oper, und unterhalten sich anschließend darüber. Sie erzählen vor dem Mikrofon, was sie gehört haben und beschreiben somit die Musikbeispiele, die auch in der Sendung erklingen.

Der Moderator

Kerstin Gebel oder Peter Binder führt durch die „Klangküche“. Der Moderator begrüßt die Kinder und verabschiedet sie. Er eröffnet das Thema, gibt erste Denkanstöße, fasst zwischendurch Gesagtes zusammen, leitet Musikbeispiele ein und ergänzt Details. Im Besonderen wird ihm die Aufgabe zuteil, die Zuhörer anzusprechen und zum genauen Hinhören zu motivieren. Aber er bringt auch Fachwissen ein.

Der Experte

Das kann ein Sänger, Musiker, Dirigent, Instrumentenbauer etc. sein. Er wird in der Regel von den Musikdschungelkindern besucht. Sie befragen ihn und lassen sich fachliche Details erklären. Der Experte erzählt wie man Dinge im Allgemeinen meistert, aber streut auch persönliche Geschichten ein.